

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli müssen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dachs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Bestehefrist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Cilli, Rathhausgasse Nr. 6, bereitwillig erteilt. Schriftleitung: Herrengasse Nr. 15, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (im Ausnahmefall von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rajsch bereitwillig erteilt.

Nr. 94

Cilli, Sonntag, den 24. November 1895.

XX. Jahrgang

Die Landtagswahlen in Deutsch-Böhmen.

E. T. Der Telegraph brachte heute die ersten Nachrichten über den Ausfall der in den deutschen Städtebezirken stattgefundenen Wahlen für den böhmischen Landtag. Jener unzweifelhaft im deutsch-österreichischen Volke vorhandene Drang nach verschärftem nationalen Radicalismus hat nach denselben bei den Wahlen greifbaren Ausdruck gefunden: eine Reihe deutschnationaler Candidaten sind mit manchmal ganz imponirender Mehrheit zu Abgeordneten gewählt worden. Ihre Zahl wäre größer gewesen, wenn die Leiter der deutschnationalen Wahlagitatio es unterlassen hätten, die Anhänger — wie das „Grazer Tagblatt“ sehr richtig bemerkt — auf gewisse Cidesformeln programmatisch einzuschmüren. Es geht nun einmal nicht an, in Gegenden, wo das radical-nationale Programm zur Herrschaft gebracht werden soll, ein confessionell-christliches, das auch dem Paß christlich-socialer und clericaler Marodeure Gelegenheit zum Mitmarschieren giebt, mitzunehmen. Gar mancher deutschböhmische Wähler, dessen Stimmzettel die wankende liberale Herrlichkeit stützte, hat durch sein Votum nur seinem mit dem Nationalbewußtsein eng verwachsenen Freiheitsgefühl Ausdruck verleihen und documentieren wollen, daß er für die Krebsarbeit der Wiener Antisemiten gar kein Verständnis besitze. Es

liegt zweifellos eine weite Kluft zwischen Männern wie Bareuther, Fro u. a. und jenen Värmmachern, die auf den Gallerien des Abgeordnetenhauses ihr Wesen treiben und mit gleicher Begeisterung den Luegermarsch und irgend ein österreichisch-patriotisches Lied singen. Es besteht ein großer Unterschied zwischen jenen Wiener sogenannten Deutschnationalen, die beim Schalle frommchristlicher Flöten hinter dem Volkstribun von Margarethen einhertraben, und den Männern der „Deutschen Volkspartei“. Gewiß! Aber warum weigerte sich der Prager Wahlausschuß dies mit demonstrativer Deutlichkeit zu betonen? Sein Wahlausruf erhob sogar noch ein Lamento über die Nichtbestätigung dieses Mannes. Als ob uns Deutschen der Provinzen diese angeblich freiheitliche Frage viel angieng! Gerade von Dr. Lueger hätten wir ja schon längst lernen können, die Kastanien der Freiheit, wenn sie zu heiß sind, nicht aus dem Feuer zu holen. Daß aber seine Nichtbestätigung eine pronocierte Parteisache ist, zeigt am besten der Lärm der clericalen „Jungen“, die auf einmal, weil ihnen die Geschichte gerade paßt, unendlich viel Achtung vor dem „Selbstbestimmungsrecht des Volkes“ bekunden. Rein. Das nationale Parteigefühl sollte doch in jedem Deutschnationalen in solcher Kraft vorhanden sein, daß er imstande ist, allem clericalen Freiheitsgesunkler zum Trost, auch hier wieder nur das zu thun, was dem nationalen Interesse entspricht. Und die Popu-

larisierung des „Volksmannes“ Lueger in deutsch-nationalen oder den deutschnationalen Ideen sich anschließenden Kreisen, fördert daselbe nicht. Mit der nach dieser Hinsicht größeren Programmehrlichkeit hätte aber eine rückhaltlose Betonung der tiefgehenden Unterschiede der deutschnationalen und christlich-socialen Ziele verbunden werden müssen. Vor Allen hätte das Schlagwort, es gelte die Liberalen auf alle Gefahr hin unterzukriegen (etwa auch gegen clericale und socialdemocratische Nachfolger?) fallen gelassen werden müssen. Wählern, welche seit Jahrzehnten nie anders als liberal wählten, kommt man auf einmal mit einer Schilderung, in der der Liberalismus, wie der leidhaftige Gottseibeins erscheint! Statt denselben bloß eine consequenter radicalere Vertretung des nationalen und freiheitlichen Standpunktes zu versprechen und der bemerkbar werdenden christlich-socialen Agitation entgegenzutreten, hat man die letztere mit einem gewissen Behagen an der Erschütterung liberaler Positionen mitarbeiten lassen und war dann freilich erstaunt, als sie auch am Siege participierte. Nicht mit Unrecht erklären liberale Blätter den Umstand, daß die Clerical-Christlichsocialen ein Landtagsmandat errangen, für den vielleicht folgenschwersten der ganzen Wahlbewegung. Das josephinische Deutschböhmen, dessen Bauernstand stets national und freiheitlich gesinnt war und nie — gleich den Bauern der Alpenländer — das Material für

und zündend in den Geberden, begrüßt recht herzlich die lieben Consortinnen, um allgemeine rege Betheiligung an der Abwicklung der Tagesordnung bittend, die da lautet:

1. Rückblick auf die Leiden und Freuden der letzten Woche.
2. Stand der weiblichen Hegemonie. Bei allfällig geplanten oder geschehenen Empörungen folgt Berathung zweckmäßiger Mittel zur Behebung beziehungsweise Niederdrückung derselben.
3. Die neue Lehrerin.

Obwohl sich in der Regel die Besprechung der beiden ersten, stets an der Tagesordnung stehenden Punkte oft sehr in die Länge zog, obwohl man nie genug klagen konnte über all die Schwierigkeiten, welche alltäglich zu überwinden wären, kam man heute äußerst rasch darüber hinweg. Es schien ganz zufällig die verflossene Woche eine ausnehmend günstige gewesen zu sein. Mit einem: „Mein Gott, man hat eben in allen Dingen sein Kreuz geduldig zu tragen,“ bechieden sich für heute die sonst immer so sehr verfolgten, verkannten, in ihren Rechten bedrohten Hausfrauen. Eine förmliche Gewitterschwüle machte sich ringsum fühlbar; Alles war sich wohl bewußt der großen Bedeutung nothwendiger Erörterungen über den in Frage kommenden dritten Punkt.

Frau Bissig versteht den Caffee zu bereiten, wie keine Andere und dies wird allseits aner-

Feuilleton.

Die neue Lehrerin.

(Eigen-Feuilleton der „Deutschen Wacht“.)

„Ist sie hübsch, ist sie jung? Was weiß man von ihr?“

So und ähnlich gieng es in zahllosen Fragen über den armen Herrn Obmann her, da jeder frühzeitig Etwas erfahren wollte, um es ehemöglichst wieder an den Mann zu bringen: wie, wer und was sie sei — die neue Lehrerin.

Der gute Herr Obmann konnte mit bestem Willen auf keine der vielen, eindringlichen Fragen hinreichende Auskunft geben, indem er selbst nur wußte, daß sie als zweite im Ternavorschlage für die heimische Schule ernannt wurde und mit Beginn des Schuljahres ihren neuen Dienstposten antreten werde. Es wurde hin und her ermogt, warum die prima loco Vorgeschlagene durchgefallen, warum man nicht auch auf das Veto des Ortschulrathes besonderes Gewicht lege, warum man jemandem einen Posten einräume, der mit den Ortsverhältnissen nicht vertraut sei, die Leute nicht kenne und persönlich auch nicht gekannt sei.

Ja, die liebe Eitelkeit dieser Männer! Sie wollten die neue Lehrerin vorhinein schon gekannt haben, um sich ein gesundes Urtheil über dieselbe bilden zu können. Sie aber hat es leider unterlassen oder gar verschmäht, per-

sönlich mit Wort und Bild die starren Männerherzen für sich einzunehmen. Und nun wird ihnen da ein Mädchen hereinbugsiert, von dem man nicht einmal weiß, ob es jung oder alt, schön oder häßlich, geistreich oder fade sei. Brummen und Spötteln über das oft ganz unzweckmäßige Vorgehen der höheren Behörden, deren Nichtrückfichnahme auf die Wünsche jedes einzelnen Ortsinsassen, dann ein unerlässlicher Gesamtrückblick über den Stand der gegenwärtigen Politik und heim gieng's in Hymens Bände, um der sehnstüchtig harrenden Ehegesponsin das Wenige pflichtgemäß zu berichten, was man von der neuen Lehrerin wisse und nicht wisse.

Unglücklicherweise ist nächster Tag Sonntag, dessen Nachmittag hier von den rührigen Hausfrauen stets sehr nuzbringend verwertet zu werden pflegt. Das Hausfrauenscepter wird nach umständlicher Controlle über die noch bestehende Gewissheit unumschränkter Herrschaft vorsichtig aus den Händen gelegt, um die Frauenwürde auch andererseits, im Kreise gleichgesinnter, gleichmächtiger Herrscherinnen zur Geltung zu bringen, wie Herz und Gemüth veredelnde geistige Genüsse in sich aufzunehmen.

Die heutige Sonntagsconferenz tagt bei Frau Bissig. Lange vor dem festgesetzten Zeitpunkt erschienen sie heute Alle schon, recht erustwüßige, gespannte Wienern zur Schau tragend. Die Dame des Hauses, als Rednerin zwar etwas schrill aber gewandt, schnell im Tempo

Slavophile reactionäre Umtriebe lieferte, hat den ersten clericalen Vertreter in den Landtag entsendet. Wird dieser Mann, welcher gemäß dem Willen seiner feudal-aristokratischen Auftraggeber eine überaus tschechenfreundliche Haltung einnimmt, der einzige Clericale bleiben? Die starken clerical-christlichsocialen Minoritäten in einer Anzahl Wahlbezirke lassen das Gegentheil befürchten.

Es sind manche unerfreuliche Erscheinungen, welche die Landtagswahlen in Deutschböhmen mit sich gebracht haben. Aber vom schwarzen Untergrunde einer Stärkung der reactionär-clericalen Umtriebe hebt sich um so lichter die Wahl wahrhaft national gesinnter Männer ab. Mögen sich dieselben bei allen ihren Entschlüssen im Landtag nur von nationalen Momenten leiten lassen und bei strammster radicalster Betonung des nationalen Standpunktes das Princip, dem nationalen Gegner gegenüber einig zu sein, wahren. Die deutschnationalen Wahlerfolge sind auf Kosten der Liberalen, nicht aber des echten Liberalismus geschehen, dessen von dem gewissen picanen Corruptionsgeruch befreite Tendenzen auch die Deutschnationalen vertreten. Mit ihrem Freiheitsgefühl verbinden sie aber jenen nationalen Radicalismus, welchen man bei den Liberalen überall vermißt. Wenn dies einmal den deutschböhmenischen Wählern vollkommen klar geworden sein wird und sie bemerken werden, daß die deutsch-vollstliche Bewegung nicht Wasser auf clericalchristlichsocialen Mühlen ist, dann wird auch der letzte Tag für die jetzt leider eingetretene Spaltung der Deutschböhmen in zwei Lager gekommen sein. Dann wird es wieder nur eine deutsche Partei in Böhmen, eine einheitlich gesinnte deutsch-nationale geben. Die jetzt Gewählten können nach dieser Richtung viel wirken. Und besonders vermag dies Herr Tro, der im Landtage über die Christlichsocialen und ihre Verbündeten nur so zu sprechen braucht, wie er in den von ihm redigierten „Unversälfchten Deutschen Worten“ über dieselben schreibt.

kannt, wenn auch der Neid recht rege ist. Doch nur Frau Bissig weiß, wo das Kräutlein „Sprichmüll“ zu finden, welches als Zuthat ihrem Gebräu solch köstliche Würze verleiht. Ein herzhaftes Schlürfen, und nun kann es also losgehen.

Es wurde hier nicht, wie Abends vorher, die Frage aufgeworfen, ob sie schön oder häßlich, geistreich oder fade sei. Vorzüge des Leibes sind ihnen verhasst, weil die eigenen — sofern überhaupt welche vorhanden gewesen — langher schon verblaßt sind und derartige Vorzüge auch für gewisse Passionen schwacher Männer gefährlich werden können. Tugenden der Seele werden einfach ignoriert, d. h., man will sie nie recht gerne anerkennen und bringt ihnen stets ein gewisses Mißtrauen entgegen. Ob da Reminiscenzen aus gewesener Zeit oder andere Gründe maßgebend seien — wer vermag es zu wissen? Factum ist, sie bekam auf unerklärliche Weise diesen Posten, welcher nicht für sie bestimmt gewesen, sondern einer Anderen zugebacht gewesen war. Wenn auch sie competierte, so mußte ihr doch an dem Erhalten dieser Stelle sehr wenig gelegen sein, ansonsten hätte sie sicherlich nicht verabsäumt, vorher in höchst eigener Person sich der Gewogenheit und Fürbitte des Frauen-Sonntagsclubs, wie der mächtigen Protection der männlichen Hälfte desselben zu vergewissern.

Es ließ sich hieraus vorläufig Zweifaches folgern: Entweder ist sie ein höchst hochmüthiges, selbstbewusstes Dämchen, oder außer Stande,

Sieg der Clericalen in Krain. — Laibacher Zustände.*)

(Eigenmittheilungen der „Deutschen Wacht“.)

Laibach, 22. November 1895.

Der Radicalismus hat bei den Landtagswahlen aus den Landgemeinden eine zerschmetternde Niederlage erlitten. Sämmtliche Mandate hat die slovenisch-clericalen Partei erobert, die Hochburgen der Radicalen in Innerkrain hat der Clericalismus erstritten. Der Telegraph meldet colossale clericalen Majoritäten, ja in einzelnen Bezirken wurde nicht eine radicale Stimme abgegeben. Der schlechte Stand der radicalen Sache war übrigens seit langem kein Geheimniß mehr. Schon lange bevor die Nachrichten über die Wahl clericaler Wahlmänner in bisher sehr liberal gewesenem Orten einliefen, hielt man in den hiesigen politischen Kreisen Erfolge der Clericalen für wahrscheinlich. Die Ursachen des nun so vollkommen gewordenen Sieges der Clericalen sind besonderer Art. Liberal und radical im europäischen Sinne des Wortes war der slovenische Bauer niemals. Bigotterie und Frömmerei hatte in den radicalen Bauernkreisen immer bestanden und das ist bei einem Volke, dessen Durchschnittsbildung auf einer so niederen Stufe steht, wie das slovenische eigentlich selbstverständlich. Unter „radical und liberal“ verstanden die slovenisch-radicalen Kreise keineswegs ein Hinleiten des Volkes zu einer kräftigen Vertheidigung der Freiheit, die Vertheidigung der fortschrittlichen Erzeugnisse gegen die Uebergriffe der Herren, welche im Hohenwartclub ihre Vertretung haben. Die slovenische Definition des radicalen Liberalismus ist der wüthendste Deutschhass, der an bloßer Niederdrückung des Deutschthums nicht genug findet, sondern dessen Vernichtung fordert. Unter radical-liberaler Flagge wurde offener Russencultus getrieben, der schließlich als Mittel der Annäherung zum „Mütterchen Rußland“ den Uebertritt zum orthodoxen Glauben vorwandte. Besonders in dieser Hinsicht hatte der radicale Liberalismus Erfolge aufzuweisen, indem beispielsweise, Dank der nimmermüden Arbeit des Radicalen Johann Bozic, sämmtliche In-

*) Im Folgenden veröffentlichen wir den Brief eines Laibacher Correspondenten der „Deutschen Wacht“. Die jetzt vor sich gehenden Wahlen für den Landtag von Krain haben eine nicht bloß provinciale Bedeutung. Die Niederlage der Radicalen bei diesen Wahlen wird auch auf die Verhältnisse im Reichsrath Einfluß üben, da verschiedene radicale Reichsrathsabgeordnete, Herr Ferjancic beispielsweise, nun auch am längsten im Hause auf dem Franzensring waren.

mit den einfachsten Sittlichkeitsnormen vertraut zu sein. Hochmuth, Selbstbewußtsein? Qui! wie führen die biedereren Hausfrauen in Harnisch. Sogleich wurden fixe Bestimmungen aufgestellt, wie sie für ersteren Fall zugefugt zu werden habe, und ihr das Räschen des Hochmuthes nach unten gerichtet werden müsse. Für den anderen Fall sei sie eines, auch nur mitleidigen Entgegenkommens oder gar einer Aufnahme in die geheiligte Sphäre a priori nicht würdig. Doch tämen diese beiden Folgerungen, wie nach einiger Beruhigung weitere, streng logische Reflexionen ergaben, für die neue Lehrerin nun gar nicht näher in Betracht. Sie selbst wollte ja nicht, also mußte sie hieher. Wie wäre es auch erklärlich, daß diese die Stellung erhalten, für welche eine andere, der Damen-Schülerin, vorgeschlagen und mit hierortigem, mächtigem Nachdrucke protegirt wurde. Sobald sie aus eigenem Antriebe competiert hätte, würde sie es auch aus eigenem Interesse nicht verabsäumt haben, sich ihnen persönlich zu präsentieren und im günstigsten Lichte zu zeigen, schon weil man sie ja darauf aufmerksam gemacht haben würde.

Ganz richtig! Diese Besetzung hatte seinen ganz gewichtigen Haken. Sie mußte, ja sie mußte, sie ist einfach kurzerhand übersetzt worden, mit einem gnädigen Wink zur Competenz überseht, weil irgendwelche Gründe zwingender Natur vorlagen. Und was mag da Anderes gewesen sein, als zarte Liebeshändel, jugendliche

fassen der Gemeinde Bodraga zum orthodoxen Glauben übertraten. Das sind so Proben vom Liberalismus der slovenischen Liberalen, von denen das Wort gilt, daß sie um 5 Uhr früh zur Kirche gehen, um von niemanden gesehen zu werden, während die Clericalen erst um 7 Uhr diesen Gang antreten. Die Radicalen hatten nun in den Jahren ihrer Herrschaft sich den Besitz einflußreicher Stellen verschafft und die neu aufstrebenden jungen Kräfte fanden Alles — gleich dem Dichter nach der Theilung der Erde — vergebens. Sie gingen daraufhin einfach zu den Clericalen und so verfügten dieselben bald über ein stattliches Corps Intelligenz, das begierig nach Einfluß verlangte. Die alten Radicalen haben sich ausgelebt, die jungen Clericalen treten nun an ihre Stelle.

Welch unerhörtes Mittel sich die Clericalen, um zu siegen, bedienten, erhellt die Behauptung Dr. Lavcars in Tschernembl, daß dieselben mit Weihwasser besprenkte socialistische Theorien propagieren. Eine clericalen Landtagsmehrheit, behaupten die Radicalen weiters, solle dann die clericalen Forderungen: Katholisches Gymnasium, katholisches Convict, katholisches Lehrerseminar schaffen. Man kann darauf gespannt sein, in welchem Maße sich die radicalen Befürchtungen bewahrheiten werden.

In nationaler Hinsicht haben wir krainischen Deutschen von den clericalen Slovenen kaum etwas besseres als von den radicalen zu erwarten. Bei Beiden wird zum Schlusse doch immer der Deutsche verbrannt und so uneinig die Herrschaften unter sich sein mögen, den Deutschen gegenüber sind sie sofort einig. Die nationale Unterdrückung der krainischen Deutschen ist seit meinem letzten Briefe an die „Deutsche Wacht“ nicht milder geworden. Insbesondere in Laibach, das mit von Deutschen gespendetem Geld eben wieder aufgebaut wird, ist die freischöllische Deutschenhege noch immer in Flor. Jedem deutschen Straßenpassanten wird es förmlich unter die Nase gerieben, daß er, als „deutscher Eindringling“, eigentlich kein Recht habe, über das slovenische Laibacher Pflaster zu wandern. Die „Deutsche Wacht“ hat in ihren letzten Nummern Manches über den unglaublichen Uebermuth der hiesigen Slovenen erzählt und auch in anderen Blättern haben die bezüglichen Nachrichten Eingang gefunden.

So erhält das „G. Tgl.“ folgende Zuschrift aus Laibach: „Als ich heute, um einen der Herren Doctoren des hiesigen Krankenhauses einen Besuch abzustatten, zur Peters Maut kam und, unbekannt mit den hiesigen Ortsverhältnissen, den Mautner fragte, wo sich das Krankenhaus

Vertrungen, welche allerlei Scenen im Gefolge haben. Man kennt das ja!

Darf ich fragen, aus wessen Anschauung? — Ja, eine Dame mußte mit süßlichem Lächeln plötzlich zu behaupten, daß sie von Familien-tragödien auch erzählen gehört habe, und hätte im selben Augenblicke darauf schwören können, daß diese köstliche Idee soeben ihrem eigenen Hirne entsprossen, in ihrer steten, großen Angst um den etwas flatterhaften Gemahl.

Chorus: Da haben wir's! Sie mußte fort — unmöglich geworden — mußte schlangentwisch fortgeschoben werden — Liebeshändel, Mädchen-geheimnisse — Familienscenen — o, weiß Gott was noch — mußte fort!

Man sprach und ereiferte sich ganz warm, sobald man endlich mit bewunderungswürdiger Geistesstärke das große Geheimniß dieser Besetzung gelüftet, dabei Unmassen jenes so vor-trefflich gewürzten Tränkchens schlürfend. Peisiger, gerechter Unmuth röthete die zarten Frauen-irnen und brach sich Bahn in bitteren Worten, wieso gerade sie eine Dame solch' zweifelhafter Convenienz in ihrer Mitte dulden mußten, wieso man gerade in h n n zumuthe, ihre unverdorbenen, anspruchsvollen Kindlein einer solchen Lehrerin anzuvertrauen. Nein, das dürfe nie geschehen, sie wollen und werden es abwenden, dieses Unheil, sie dürfe nicht hieher, möge man sie stecken, wohin man wolle, hieher nie und nimmer!

Wie ein Brausewind, das Herz voll banger Ahnungen, die Seele voll finsterner Entschlüsse

befinde — dieses ist übrigens, wie ich später erfuhr, wenige Schritte davon entfernt — gab mir derselbe anfangs keinen Bescheid. Auf meine Frage, ob er der deutschen Sprache nicht mächtig sei, verneinte er; dasselbe erfolgte, als ich die Frage aufwarf, ob er italienisch verstehe. Als ich mich nun darüber aussprach, daß es mir unbegreiflich wäre, daß er in der deutschen Sprache als Mautner nicht bewandert sei, wurde mir eine ganze Fülle von windischen Schimpfworten zu theil, während er aber zugleich schön deutsch rief, zum Zeichen, daß er mich ganz verstanden haben mußte — denn ich sprach nur deutsch: „Hier in Krain ist die krainerische (slovenische) Sprache die herrschende.“ Als ich bald hernach eines jungen Mannes gewahr wurde, gab mir dieser bereitwillig Auskunft und er versicherte mir auch entschieden auf meine Frage, daß der Mautner deutsch spreche. Auf meinem Rückwege gab der Mautner noch zwischen zusammengebißenen Lippen mit einem grimmigen Gesicht seiner Wuth Ausdruck. Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung zeichnet ...“

Daß dies nicht die einzige Lebensäußerung der slovenischen Deutschfeindlichkeit ist, dürfte jedem Kenner hiesiger Verhältnisse als selbstverständlich erscheinen. Anrempelungen von Deutschen sind denn auch im „weißen Ujbljana“ das allergewöhnlichste. Aber die Deffentlichkeit erlangt nur in jenen Fällen, die sich durch besondere Brutalität auszeichnen, von ihnen Nachricht. Und auch da denkt sich mancher Deutscher, daß es eigentlich vernünftiger sei, die slavischen Beleidigungen ruhig hinzunehmen, als Lärm zu schlagen und dann neuen Insulten ausgesetzt zu sein. Insbesondere die Mitglieder unseres krammen deutschen Turnvereins sind den hiesigen Perwaken verhaßt und es ist ihnen so ziemlich unmöglich in der Stadt, in welcher jeder Slave seine Farben stolz zur Schau trägt, sich mit der deutschen Farbe auf der Straße zu zeigen.

Es ist weit gekommen im einfluss deutsch gewordenen Laibach. Mögen die Cillier, des hier herrschenden slavischen Uebermuthes gedenkend, sich um so wackerer ihrer Haut wehren, auf daß nicht einst auch in Cilli Laibacher Zustände herrschen.

Umschau.

Der Rücktritt des Grafen Rielmanns scheint unmittelbar bevorzustehen. Als Nachfolger Rielmanns auf dem Statthalterposten von Niederösterreich ist der Sectionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht Graf Latur ausersehen. Statthalter Graf

Rielmanns seg wird, nachdem der erste Sectionschef im Ministerium des Innern, Freiherr von Erb, demnächst aus dem activen Staatsdienst scheidet, erster Sectionschef im Ministerium des Innern werden. Als Nachfolger des Grafen Latur im Unterrichtsministerium wird wieder der Name eines hervorragenden polnischen Parteimannes genannt.

Die „Katholische Volkspartei“. Das „Tiroler Volksblatt“, das Organ des Abgeordneten Zallinger, das für die „Dipauli-Gruppe“ Partei ergreift, bringt eine Zuschrift, worin das Programm der neuen „Katholischen Volkspartei“ entwickelt wird. Es werden darin folgende Programmpunkte aufgestellt: Gerechte Würdigung der christlich-socialen Bewegung, die das kirchliche Leben Wiens neu belebt, Aenderung der bestehenden Wahlgesetze. Wahrung der Rechte christlicher Eltern und der christlichen Schule. Die Zuschrift stammt wahrscheinlich von Zallinger und betont, daß das Hinunterrollen in eine regierungsfreundliche Versenkung die größte Gefahr sei, die der katholischen Sache drohe und wendet sich schließlich gegen den Hochadel Böhmens, der die Lueger-Bewegung perhorresciere. — Das Wort „deutsch“ wird, wie man sieht, in diesem Programme sorgfältig vermieden.

Die Tschechen und der Antisemitismus. Sonntag fand in Prag eine tschechische Wählerversammlung statt, in welcher ein Kreuzherrenordenspriester eine antisemitische Rede hielt. Seinen Ausführungen trat der jungtschechische Gemeinderath Czernehorsky entgegen, indem er darauf verwies, daß das jungtschechische Programm jedem Anhänger der Partei die Freiheit seiner religiösen Ueberzeugung wahre. Dieses Programm gründe sich auf die tiefwurzelnde Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der confessionellen Freiheit und Duldung, für welche das tschechische Volk unter den Völkern Europas als erstes seine Stimme erhoben habe. Dieses Programm könne nur mit Zustimmung des gesamten tschechischen Volkes geändert werden. „Ich muß mich deshalb“, sagte Redner, „gegen die antisemitischen Bestrebungen des Kaplans Schimon entschieden verwahren. Wir wollen auch fernerhin Jedem die Freiheit seiner religiösen Ueberzeugung concedieren und nicht einem Priester zuliebe unser Programm in ein antisemitisches verwandeln. Gegen jene Juden, die sich unserer Nationalität feindselig gegenüberstellen, werden wir in derselben Weise kämpfen, wie gegen unsere Feinde überhaupt. Wir kämpfen dafür, daß der Einfluss des

Clerus auf die Schule verhindert werde, und werden unser freiheitliches Ziel wegen eines Kaplans Schimon nicht außer Acht lassen. Abg. Brzeznowsky, welcher hierauf sprach, erklärte, er sei zwar Antisemit, aber ein nationaler Antisemit. Er hasse nur jene Juden, welche gegen die Tschechen sind. — Bekanntlich gilt Brzeznowsky, welcher seines Zeichens Handschuhmacher ist, als der radikalste tschechische Antisemit. Mit ihm hat sich auch Herr Schneider verbrüdet. Jetzt erklärt Herr Brzeznowsky klar und offen, daß er, der Führer der tschechischen Antisemiten, nur jene Juden hasse, welche gegen die Tschechen und auf deutscher Seite kämpfen. Die Juden, welche das Tschechentum zu unterstützen bereit sind, empfangen die Herren Tschechen mit offenen Armen. Mit einem Worte, die tschechischen Antisemiten hassen im Juden nur den Deutschen, wird der Jude tschechisch, so hat er ihre volle Zuneigung. Die Tschechen sind eben national — auch im Antisemitismus.

Christlich-Sociale und Tschechen. Das antisemitische „Deutsche Blatt“ in Brünn schreibt: Die Christlich-Socialen in Znaim liebäugeln in sehr verdächtiger Weise mit den dortigen Tschechen. Man braucht nur ihr Leitblatt, den „Znaimer Volksboten“ zur Hand zu nehmen und wird sofort erkennen, wessen Stimme daraus spricht. Die letzte Nummer dieser Zeitung kündigt in dem Theile, welcher Ortsereignisse bespricht, unmittelbar nacheinander an, daß die tschechische Befeda am 17. d. M. eine Theatervorstellung veranstaltet und am 24. d. M. das Fest ihres 25jährigen Bestandes begeht. Es fehlt nur noch, daß den Anhängern der christlich-socialen Partei mitgetheilt wird, daß sie bei beiden Veranstaltungen hochwillkommen sind und freien Zutritt haben.

Aus dem „goldenen“ Prag. Kaum daß der Ausnahmezustand in Prag aufgehoben wurde, schreibt die „Budweiser Zeitung“, so beginnen daselbst schon wieder die Gesetzwidrigkeiten und Revolten. Bei dem Leichenbegängnisse des amnestierten Omladinisten Cizel, der durch Selbstmord gendert hat, kam es zu großen Ausschreitungen. Vor dem pathologischen Institute, von wo aus das Leichenbegängnis stattfand, hatten sich an 5000 Personen, und zwar zahlreiche Mitglieder der Omladina, Socialisten und Anarchisten, eingefunden. Zehn Kränze wurden von Omladinisten niedergelegt. Eine kirchliche Einsegnung unterblieb, da Cizel confessionslos war. Als der Sarg in den Leichenwagen gehoben wurde, ergriffen die Omladinisten die Kränze und bildeten Spalier. Nur mit Mühe

lichte höchst eigener Beweisführung überzeugt zu werden. Späterhin könne man immerhin noch die, ihr gebührende Nichtbeachtung recht empfindlich fühlen lassen.

Sie ist ja hübsch, sehr hübsch, die Unglückliche — Jedermann gestand sich dies auf den ersten Blick. Sie besitzt Geist, ist mit den anspruchsvollsten Gesellschaftsformen wohlvertraut. Doch all' die gefundenen und anerkannten Vorzüge gereichten ihr gewiss nicht zum Vortheile. Schönheit ist die erste Vorbedingung, Sicherheit in seinen Umgangsformen eine angewohnte Nothwendigkeit für das gefährliche Spiel der Cocotte. Diese Liebenswürdigkeit, dieser feine, gewählte Ton, das ungezwungene, natürliche Sichgeben — Alles raffinierte Künstelei, die insbesondere einzelnen Männern sehr gefährlich werden konnte, ja, geradezu gefährlich werden mußte.

Derartig also die grimmigen Reflexionen über den neuen Besuch, sobald sich die Thür hinter demselben schloß. Die neue Lehrerin aber war über das wohlwollende Entgegenkommen und die liebevolle Aufnahme entzückt.

Bald jedoch kam die umso herbere Enttäuschung. Die vorgefaßte böse Meinung verblieb, trotzdem sich Jedermann eingestehen mußte, daß die neue Lehrerin nicht das Geringsste weder sich, noch ihrem Berufe vergeben hatte. Alles sei nur wohlberechnete Comödie, um die Vertrauensseligkeit der Leute einzulullen; früher oder später

zur Abwehr der sie bedrohenden Gefahr, stoben sie nach allen Richtungen auseinander, um sofort mit Feuereifer die nöthigen Vorkehrungen zur ausgiebigen Action zu beginnen.

Gerichtet! Armes Mädchen — gerichtet!

Wie magst Du Dich innig freuen ob des Erhaltens des neuen Berufsordens, wie magst Du Dir rosig und hoffnungsfreudig dieses Dein besseres, schöneres Zukunftsheim ausmalen, wie brennen vor Verlangen, recht bald Deinen künftigen Wirkungskreis kennen zu lernen — indessen erbarmungslos der Stab über Dich und Deine Zukunft gebrochen wurde. Warum mußte Dir auch das Glück so hold sein und Deinen Wunsch ein besseres Heim und Sein zu finden, erfüllt haben; warum mußtest Du, Unglückselige, es auch versäumt haben, einer Drachensaat vorzubeugen durch den Liebreiz Deiner persönlichen Erscheinung, durch bittendes Wort und schmeichelnde Geberde?

Vermagst Du es denn nicht zu ahnen? Moralisch zermalmt — gerichtet!

Und die Drachensaat? O, sie kam rasch genug zum Keimen und Gedeihen. Bald galt es allerorts als Thatsache: die neue Lehrerin sei hieher überseht worden aus Gründen, welche die unfehlbare Logik des Frauen-Sonntagsclubs aufstellte. Der höheren Behörde wurde privatim eine Eingabe übermittelt, in welcher man unter Darstellung der „umlaufenden Gerüchte“ dringend bat, diese Lehrerin nicht hieher zu übersehn und deren Ernennung rückgängig zu machen,

wobei man die Consequenzen der Nichtbeachtung gestellten Ansuchens schwerwiegend motivierte.

„Oben“ kannte man sie gut — die Schwerverläumdete und warf diesen Vorstellungsschrei empört in den Papierschlund.

Sie kam doch, es half kein Wetter und Sträuben, es war Alles vergebens — sie kam. Wie schön, wie herrlich sie Alles hier fand. Wie liebreizend schien ihr die Landschaft mit den herrlichen Wäldern, grünen Auen, rauschenden Bächen und den üppigen Feldern. Wie traut erschien ihr das nette, lustig-helle Zimmer; wie behaglich mußte sie sich's darin einzurichten. Wie wonnig, wie schön mußte sich hier leben und wirken lassen! Solch' ein trauter, lieber Ort muß ebensolche Bewohner beherbergen. Auf denn, um auch diese kennen, lieben und schätzen zu lernen!

Sie meinte es ehrlich, die Ahnungslose und gieng voll Vertrauen und Zuversicht Jene zu besuchen, von Jenen Liebe und Wohlwollen erhoffen, welche sie schon gerichtet.

Man wies ihr nirgends die Thür, bewahre, man nahm sie recht süßlich auf, stellte sich gleichniserisch erfreut über ihr Kommen, kam auch mit wohlmeinenden, guten Rathschlägen — kurz, man heuchelte die Liebenswürdigkeit und Güte selbst. Man wollte sie ja nicht in die eigenen Kreise ziehen, doch sie kam selbst und so war Gelegenheit geboten, durch persönlichen Augenschein und tiefe Sondierungen von der Zutreff-

bewegte sich der Zug vorwärts. Hinter dem Sarge folgte ein in Trauer gekleidetes Mädchen, Cäcilie Nach, welches ein schwarzes Sammetkissen trug, auf welchem sich eine Dornenkrone, eine Kette und ein Schloß (!) befanden. Schon vor dem Einlangen des Leichenconductes auf dem Wolschaner Friedhofe hatte sich eine große Schaar von Neugierigen, ungefähr 10.000 Personen, eingefunden. Die auf Bitten des Vaters Eizel's vorgenommene Einsegnung des Grabes durch den Pfarrer begleitete die umstehende Menge mit Murren. Die anwesenden Mitglieder der Omladina begannen ein verbotenes Lied zu singen. Der anwesende Polizeibeamte wollte die Kette und das Schloß an sich nehmen, doch wurden beide von einem Omladinisten in das Grab geworfen. Unweit des Grabes kam es zu einem Renouveau zwischen Omladinisten und einem Wachmanne, gegen welchen sich erstere auflehnten. Die Wache wurde sodann mit Steinen, Erdschollen, Grablaternen beworfen und mußte vom Leder ziehen, worauf die Omladinisten in's Freie flüchteten. Hier verübten sie wieder die haarsträubendsten Scandale und zogen in die Stadt, wo sie vor dem Deutschen Casino Pörsch-Rufe ausbrachten. Acht Personen wurden verhaftet. — Das sind die Früchte des systematischen Großziehens der Slaven.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen bei der k. k. Finanz-Landes-Direction. Die k. k. Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat den k. k. Steueramts-Adjuncten Alexander Otto zum Steueramts-Controllor ernannt. Die k. k. Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat ferner die k. k. Steueramts-Adjuncten Ferdinand Stufz und Johann Veschi zu k. k. Steueramts-Officialen ernannt.

Vollversammlung des Gau II des Bundes Deutscher Radfahrer Oesterreichs. Im Hotel „zum Ochsen“ fand am 20. d. M. diese Versammlung statt. Der Vorsitzende Herr Johann Wregg brachte einen kurzen Bericht über die Thätigkeit der Vereinsleitung, woraus zu ersehen ist, daß der Gau II um mehr als $\frac{1}{2}$ Mitglieder zugenommen hat, daß der Stand der Cassa ein befriedigender ist und die Radfahrervereine von Petau und Gills dem Bunde corporativ beigetreten sind. Bei der darauf stattgefundenen Wahl wurde Herr Friedrich zum Gau-Vorsitzenden, Herr Josef Schaffner zum Gauvorsitzenden-Stellvertreter, Herr Wilhelm Higersperger Gauschriftwart, Herr Pauli Straßer Gaukassier, Herr

Hans Rischner Gaufahrwart, Herr Madile Gaufahrwart-Stellvertreter einstimmig gewählt. Sammtliche Herren erklärten, die Wahl anzunehmen. Der II. Gautag findet zugleich mit dem 10-jährigen Gründungsfest des Gills Radfahrer-Vereins statt, wozu größere Festlichkeiten geplant werden.

Casino-Verein Gills. Im Casino fand Mittwoch ein Concert unserer Musikvereinskapelle unter der Leitung Herrn Dießl's mit vorwiegend classischem Programm statt, dem sodann ein Tanzkränzchen folgte. Die Erschienenen hatten echte Ballstimmung mitgebracht und so läßt sich denn der Abend als ein durchaus gelungener bezeichnen.

Vollversammlung des Gills Radfahrer-Vereins. Am 20. d. M. fand im Clublocale des Hotel zum weißen Ochsen die diesjährige Jahresversammlung statt. Der Obmann Herr Friedrich Jakowitsch brachte ein kurzes Bild über die Thätigkeit des Vereines nach außen und innen, aus dem zu ersehen war, daß der Verein um die Hälfte der früheren Mitgliederzahl zugenommen hat. Der Vereinscassier Herr Pauli Straßer legte den Cassabericht vor, welcher zur vollsten Zufriedenheit der anwesenden Mitglieder ausfiel. Ueber Antrag des Herrn Karbeuz wurde per Acclamation das Absolutorium erteilt. Bei der darauf stattgefundenen Neuwahl wurde Herr Friedrich Jakowitsch zum Obmann, Herr Josef Schaffner zum dessen Stellvertreter, Wilhelm Higersperger zum Schriftführer, Herr Pauli Straßer zum Kassier, Herr Hans Rischner zum Fahrwart, Herr Madile zum Zeugwart und Fahrwartstellvertreter einstimmig gewählt. Ferner wurde beschlossen, das ehemals dem Herrn Karbeuz gehörige Magazin bei Herrn Franz Perzmann als Aufbewahrungsort für die Fahrräder zu pachten und den Sommermonat des Herrn Josef Wregg für die Wintermonate als Fahrerschule einzurichten. Die Adaptierung desselben für diesen Zweck dürfte in kürzester Zeit geschehen sein. Als Fahrtag wurde jeder Mittwoch bestimmt. Ferner wurde beschlossen, im Fasching ein Kränzchen abzuhalten. Die nächste Hauptversammlung findet im nächsten Jahre zugleich mit dem Gautag statt und wird an demselben das 10-jährige Gründungsfest, verbunden mit einem 50 Kilometerrennen gefeiert werden.

Der Männer-Gesangverein „Liedertanz“ in Gills hält Samstag den 7. December 1895 seine ordentliche Liedertafel im Hotel „Goldenen Löwen“, unter der Mitwirkung der

städtischen Musikcapelle mit wie gewöhnlich sehr gewähltem Programm ab.

Gills Eislaufverein. Die diesjährige Hauptversammlung findet am Montag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr im Hotel Löwen statt. Bei Beschlußunfähigkeit dieser Versammlung wird an demselben Abend 9 Uhr eine zweite Versammlung abgehalten, die an eine bestimmte Anzahl erschienenen Mitglieder nicht mehr gebunden ist.

Vorüber. Bis in den allerletzten Tagen strich laue Lust durch die Straßen und Gassen unserer Stadt. Ein Spätherbst von fast sommerlicher Wärme hatte sich über das schöne Samthal niedergelassen. Bäume und Sträucher begannen ein gräulicher Schimmer zu überfliegen, welchen die mit Septemberkraft ihre Strahlen versendende Sonne geweckt hatte. Nun ist's plötzlich frisch, frühmorgens sogar sehr frisch geworden und es steht außer Frage, daß die schönen Spätherbsttage endgiltig vorüber sind.

Tactvoll? Von gut unterrichteter Seite erfahren wir Folgendes: Eine erwähnenswerthe Handlung beging Frau Konikar, Gemahlin des in Gills lebenden pensionierten Herrn Gerichtsbeamten dadurch, daß sie gelegentlich eines Besuches bei ihren Verwandten in Tüchern eines Tages das dortige Gemeindehaus (Cholera-Spital) in Augenschein nahm und sich bei dieser Gelegenheit auch das versperrte Zimmer des dortselbst wohnenden Herrn, während derselbe abwesend war, von der nebenan wohnenden Parterre öffnen ließ, um es zu besichtigen und so ihre Neugierde zu befriedigen. Was würde die Dame wohl dazu sagen, wenn Jemand ihre Wohnung während ihrer Abwesenheit unerlaubter Weise betreten würde?

Diebischer Bäckerlehrlinge. Am 22. d. M. arretrierte die Sicherheitswache den 17-jährigen Bäckerlehrling Carl Lach des Bäckers Smartschan wegen Diebstahl. Der Bursche wurde dabei betroffen, als er mit einer entwendeten größeren Menge Gebäck sich aus dem Hause entfernen wollte. Der Lehrlinge schädigte seinen Lehrmeister auch dadurch, daß er bei Kundschaften für das gelieferte Gebäck Gelder eincaffierte und für sich verwendete. Der Arretrierte wurde dem Gerichte eingeliefert.

Werkstättenfeuer in der Herren-gasse. In der Werkstätte des Tischlermeisters im Hause Nr. 25 der Herrngasse, gerieth, während sich die Arbeiter beim Nachtmahl befanden, ein Brand zum Ausbruch, der glücklicherweise, bevor er bedeutenderen Schaden anrichtete, gelöscht wurde. Aus dem in der Werkstätte befindlichen, mit Hobelscharten geheizten

werde sie sich immerhin noch als das „richtige Figürchen“ entpuppen.

Sie aber begann bald zu fühlen, daß man ihr mit einem gewissen Mißtrauen, einer Zurückhaltung, selbst abweisenden Kälte begegnete. Jeder Schuld bar, frug sie sich vergebens um die Ursache dieser offenkundig bezeugten Mißachtung, und zog sich vom jedem Verkehre stolz zurück, was natürlich sofort als der vorhergesagte, lächerlich verletzende Hochmuth gedeutet und verurtheilt wurde.

Daß sie sich auch fernerhin noch immer nicht als das „wahre Figürchen“ entpuppen gewollt, erregte gar mächtig die darauf harrenden Frauengemüther, denn solche hartnäckige „Verstocktheit“ war in der That empörend. Zu alledem mußte man verschiedene Beweise der größten Werthschätzung, wie liebevoller Anhänglichkeit zur neuen Lehrerin, seitens der Bewohnerschaft ihres früheren Wirkungsortes in Erfahrung bringen, und das hören zu müssen war sehr böß für die leisende Meute, welche, nun erst recht zu einem glühenden Haße entfacht, sein armes Opfer zu Tode zu hegen sich vornahm.

Sie ahnte Nichts von alledem. Wer sollte es ihr, wenn auch in freundschaftlichster Absicht, kundthun? Sie ahnte nicht, daß ihr von Allen nur Einer freundlich und wohlgesinnt blieb, derjenige, welcher ihr gegenüber stets gleich geblieben, ihr stets in gleicher Liebeshwürdigkeit und Offenheit begegnete, der die Wache und Absicht jener weiblichen Cohorte sehr wohl

kannte und aufmerksam verfolgte. Es war ihr Collega. Ach ja — Collega! Warum sollte er ihr diese vernichtenden Enthüllungen, die dimmelschreiende Anklagen in sich bargen, offenbaren? Er wollte ihr diese Bitterkeit, dieses Weh ersparen, weil er bisher hoffte, jene selbstgefaßten, Sühne fordernden Vorurtheile würden sich lindern, ja, selbst in Verehrung und Liebe umwandeln müssen.

Thörichter Bahn! Wie harmlos Jener, der da glaubt, die Lasterzunge, welche die süßen Früchte ihrer verderbenden Saat geerntet, könne je wieder von solcher Arbeit ablassen. Und findet sie keinen fruchtbaren Boden für ihre Thätigkeit, so schafft sie sich welchen, gleichviel um welchen Preis, ohne Rücksicht darauf, wieviel, wer und was hiebei zum Opfer fällt. Leidenschaft erzieht da Laster, und wo erstere nicht ihre Befriedigung findet, überläßt sie schrankenlos dem letzteren die Zügel.

Es half demnach Nichts, fernerhin zu schweigen, sie mußte es wissen — also erfuhr sie es von — ihm. Es war ein schmerzliches Anhören, unter welchem sie zusammenbrach, ein Bekenntnis, welches Liebe und Vertrauen zu ihren Mitmenschen auf immer ersticken mußte. Herbe Stunden folgten, namenlose Verachtung, bittere Verzweiflung zogen ein in das Mädchenherz, das Liebe und Vertrauen gespendet, Liebe und Wohlwollen ersehnt, nunmehr aber in hilfloser Ohnmacht vom hasserfüllten Getriebe seiner sittenstrengen Widersacher geknickt wurde.

Allein? Geächtet und allein? Nein, nein, nicht allein! sie hatte ja noch den einzigen, besten Hort eines gequälten Kindes — eine Mutter. Diese bat sie zu sich, um am Mutterherzen Linderung und Vergessen zu finden.

Er aber, welcher ihr sein unbegrenztes Vertrauen durch jene schmerzlichen Enthüllungen documentierte, dem sie innigen Dank und ganze Freundschaft entgegenbrachte, war redlich bemüht, über die angethanen Kränkungen hinwegzuhelfen, die Erinnerung daran zu schwächen. So schlossen sich alle Drei recht herzlich an einander und fanden, unbekümmert um die weiteren Machinationen ihrer Mitbewohner in öfterem Zusammensein, gemeinsamen Spaziergängen, Pflege von Musik und Gesang und gemeinschaftliche Lectüre genussvolle Verwendung der freien Zeit und friedliche Stimmung.

Doch wie lange?

Im Frauen-Sonntagsclub gieng es wieder recht erregt zu. Man fand es unerhört, daß nunmehr die neue Lehrerin mit ihrem Gefährten auf offener Straße spazieren gieng, empörend, daß sie schon zusammen Clavier und Violine spielten, sangen, sich „zärtlich anlächelten“, einander die Hände drückten, zum öffentlichen Aergerniß und bösen Beispiele der unverbundenen Jugend. Derartig demoralisierende Getriebe müsse nun Einhalt geboten werden um jeden Preis.

Dem Worte folgte die That.

Eine flammende Anklage, ein Entrüstungs-

sogenannten Leimosen waren brennende Stücke auf den Fußboden gefallen, welche dortselbst aufgebauete Ho elscharten und andere Holzabfälle in Brand steckten, so daß in wenigen Minuten eine große Flamme gegen die Zimmerdecke aufloderte. Der Brand wurde bald bemerkt. Die Bewohner des Hauses geriethen in große Aufregung und einige derselben machten sich an die Löschung, welche auch gelang. Diesem raschen Eingreifen der Hausbewohner ist es zu danken, daß der Schaden ziemlich geringfügig blieb. Bloß dem Meister war etwas Holz verbrannt und den Gehilfen einige Kleidungsstücke.

Aus **Weitenstein** wird uns geschrieben: Der Beisitzer Franz Kecnik in Reitschach verletzte den Bauer Franz Krauz in Reitschach im Raufhandel und wurde dem Bezirksgerichte Gonobitz angezeigt.

Man schreibt uns aus **Sauerbrunn**: Die Deutschen unserer Gemeinde haben eine traurige Nachricht zu verzeichnen. Der Beschluß des steirischen Landtages vom 14. Februar 1894, betreffend die Constituirung einer selbstständigen Ortsgemeinde unter dem Namen „Curort Sauerbrunn“ hat die allerhöchste Genehmigung nicht gefunden. — Auch fernerhin müssen nun die hiesigen Deutschen mit ihrem Gelde die Beschlüsse einer slovenischen Mehrheit bezahlen.

Aus **Mann** wird geschrieben: Im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Mann ist die Stelle eines ständigen Bezirksausbildungslehrers mit den Bezügen eines Unterlehrers dritter Gehaltsklasse definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Gesuche sind bis 20. December beim Bezirksschulrath in Mann einzubringen.

Aus **Nadfersburg**, 19. d., wird geschrieben: **Unglücksfall.** Ein schweres Unglück hat unseren verehrten Landtagsabgeordneten, Herrn Med.-Dr. Josef Kobek, getroffen. Seine Gemahlin, Frau Pauline Kobek, die treue Pflegerin des schon lange Zeit durch Krankheit an das Bett gefesselten Abgeordneten, hatte gestern nachmittags zu ihrer Erholung einen Spaziergang unternommen und war in den Stadtpark gegangen. Infolge des starken Nebels und ihrer hochgradigen Kurzsichtigkeit war sie vom Parkwege abgekommen und auf den zu einer Schotterbank führenden Steg gerathen, von welchem sie in die Mauer stürzte. Auf ihre Hilferufe eilten wohl Müllerburschen aus der nahen Trummer-Mühle mit Stangen herbei, leider blieben aber wegen der rasch eingebrochenen Dunkelheit alle Hilfsversuche erfolglos. Heute vormittags wurde der Leichnam der verunglückten Frau aufgefunden. Die innige Theilnahme, welche sich allseits kundgiebt, mögen den Gatten

rief, ein Weibschrei nach Abhilfe wurde mit Beihilfe der willenskräftigen Ehegesponsen verfaßt und nach Oben eingeleitet.

Borerst gerichtet — nachher verläumdet! Auf Grund so schwerer, so belastender Anschuldigungen durfte die obere Behörde nicht stumm bleiben und mußte eine Disciplinaruntersuchung einleiten.

Diese war nicht fruchtlos, sie ergab das Eine, die Erkenntnis für die höhere Behörde, wer der Frauen-Sonntagsclub sei und welche Tendenzen er verfolgte.

Wenn auch die Schuldlosigkeit eines, wegen irgendwelchen Verbrechens unschuldig Angeklagten vollkommen klar erwiesen wird, so bleibt dennoch immer ein gewisses undefinierbares Etwas an dem Opfer solcher Mißgriffe haften. Ähnlich verhält es sich in gleichen Fällen bei Disciplinaruntersuchungen. Dies fühlten Beide recht wohl. Ihm war es schmerzlich iret wegen, die er doch so gut kannte und so sehr hochhielt. Sie aber vermochte es nicht zu verwinden, daß man bestrebt gewesen, ihr das heiligste, höchste Gut, den guten, reinen Mädchenruf aus nichtswürdiger Verläumdungs- und Verfolgungssucht zu untergraben. Sie wollte dieser Cohorte nimmer zur Zielscheibe ihrer Lästerungsucht dienen, sie wollte aber auch für immer entsagen jenem Berufe, in welchem sie dem verderbenden Getriebe böser Herzen und Zungen schutz- und wehrlos preisgegeben blieb.

Das Gesuch um Enthebung vom Lehrdienste

der ausgezeichneten Frau, die ihre nationalen Pflichten stets mit Ernst erfüllte, trösteten.

Die Slovenen und die Jagd. Die Jagd ist dem „Mir“, schreiben die „Freien Stimmen“ in Klagenfurt ein großer Dorn im Auge, sie ist ihm „eine mehr germanische oder deutsche Sitte“, was ja an und für sich schon verabscheuungswürdig ist. Slovenische Bauern, die beim Jagen mitthun, werden allerhand Gefahren ausgesetzt, die sogar in einem Zeitaussatz des Blattes „Läst ab von der Jagd“ näher dargestellt werden. Auch ein Bericht aus Maria Rain beschäftigt sich mit diesem Gegenstande und rath schließlich den Bauern, „sie mögen sich mit der Landwirtschaft befassen, die Büchse ist nichts für den Bauer“. Damit wird der gute „Mir“ sicherlich in ein Wespennest gestochen haben. Nach seiner Anschauung ist die Jagd natürlich nur für Cavaliere! Wozu soll auch der Bauer ab und zu ein Vergnügen haben und dem edlen Waidwerke obliegen!?

Für die Völkermarkter slovenische Erziehungsschule widmeten kürzlich Graf und Gräfin Christallnig in Görttschach größere Beträge, desgleichen Dechant Schachl in Maria Saal, Pfarrer Ogris in Kappel a. d. Drau, Mathias Schermigl, Commendator in Reiberg, Pfarrer Mathias Reßler u. A. — Die deutschen Namen dieser „Hauptwindischen“ sind übrigens bemerkenswerth.

Vom Priester. Diese charakteristische Ueberschrift zeigt ein Bericht, welchen ein Kärntner Blatt aus Saiznitz erhält. Derselbe lautet: Der Senfmann fordert in unserem Dorfe zahlreiche Opfer. Unter Anderem starb vor vier Tagen auch ein Gemeindegemeiner. Als der Bruder des Verstorbenen den Dechant Simon Sezko bat, eine Seelenmesse zu lesen und er sie bezahlen wollte, soll er die Antwort erhalten haben: „Ich lese keine Seelenmesse, der Verstorbene braucht kein Gebet, da er verdammt ist!“ — Heute wurde wieder ein Mann, Lorenz Markl, Kaufmann, welcher nach zweitägigem Krankenlager starb, zu Grabe getragen. Als man den Dechant ersuchte, die Einsegnung des Verstorbenen im Sterbehause vorzunehmen, verweigerte er dieselbe mit der Bemerkung, der Verstorbene empfing nicht die Sterbesacramente. Wie verlautet, waren die Trauernden bemüht, sich an die politische Behörde zu wenden, worauf die Einsegnung im Sterbehause erfolgte. Sind derlei Verhalten und Aeußerungen eines Priesters geeignet, den Sinn für Religiosität in der Bevölkerung zu befestigen und zu heben? Derselbe Dechant, der sich so hören läßt, ist aber kühn genug, von der Kanzel aus von jedem Besitzer

lag, soeben vollendet, vor ihr am Tische, als er, ihr Gefährte und Freund eintrat. Wortlos überreichte sie ihm den Bogen, dessen wenige Zeilen er im Augenblicke durchlesen hatte.

„Sie wollen gehen, wollen den Weg Ihres schönen, hohen Berufes verlassen, weil er Ihnen viele Bitternisse eintragen, obwohl er Ihnen auch viele köstliche Früchte, welche Sie selbst großgezogen, eintrug. Kummernisse sind unausbleiblich auf allen Lebenswegen; doch hier — hier hat man Ihnen ja alles Jene nehmen wollen, was sie doch stets besaßen und besitzen werden, stets im weit reichlicherem Maße, als diejenigen, die es Ihnen absprechen wollten. Sie wollen gehen und fragen nicht, was aus Ihrem Freunde, den Sie einsam und allein zurückließen, werden könne? Fragen Sie sich nie, ob er Ihnen nicht mehr sein könnte, mehr werden dürfte, denn immer nur Ihr bester Freund? Sie klagen, Alles verloren zu haben, können Sie denn Nichts, gar Nichts mehr bieten?“

Sie verstand ihn, blickte nassen Auges zu ihm empor, schlang ihre Arme um den einzigen, liebsten Freund und weinte Thränen der Glückseligkeit.

„Da habt Ihr's! Man muß nur schüren und jungen, unbeholfenen Leuten etwas an die Hand gehen — sie finden sich dann schon!“

„Es ist doch ein hohes Bewußtsein um

der Gemeinde zwei Schlitten Brennholz zu fordern, obwohl er zu dieser Forderung in keinerlei Weise berechtigt ist.

Zwei Unfälle im Trisailer Bergwerk.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Trisail, 20. November.

Im hiesigen Bergwerke ereigneten sich in den letzten Tagen zwei bedauerliche Unfälle, an welchen aber, wie betont werden muß, keineswegs etwaige Mängel an Sicherheitsvorkehrungen die Schuld trugen.

Der eine Unfall, welcher leider ein Menschenleben kostete, geschah am 15. d. M. An diesem Tage war der Häuer Ignaz Marn im Franziskastollen in der Förderstrecke beschäftigt. Gegen 1/11 Uhr vormittags löste sich plötzlich ein Kohlenstück unter dem Firste los und schmetterte auf Marn nieder, der vom Gerüste gerissen auf die zwei Meter tiefer gelegene Fußsohle hinabgeschleudert wurde. Mit einer gefährlichen Verletzung am Stirnbein wurde der Verunglückte aufgefunden. Er erlag auch der schweren Wunde am 18. d. M. Ignaz Marn war erst 28 Jahre alt und aus Littai in Krain gebürtig.

Der zweite Unfall hatte nicht diesen traurigen Ausgang. Von ihm wurde der Frächter Blasius Draxler am 16. d. M. betroffen. Der Mann war um 1 Uhr nachmittags in den Wodestollen mit seinem vor die Hunte gespannten Pferde eingefahren. Bei einer Biegung des Stollens kam er plötzlich mit dem Fuße zwischen die Hunde und die Wand und erlitt einen Bruch des linken Knöchels. Schwerverletzt wurde der Unglückliche, welcher für 7 kleine Kinder zu sorgen hat, aus dem Stollen gebracht.

Unser Stadttheater.

Ellii, 24. November.

Heute Nachmittags findet die erste Kinderdarstellung in dieser Saison statt. Es wird das reizende Zaubermärchen von Görner „Goldhärchen“ gegeben.

Heute Abends wird die erfolgreiche Wiener Posse: „Die Gigerln von Wien“ aufgeführt. Der Theaterzettel enthält diesbezüglich die Anmerkung „mit vollständiger Originalmusik.“

Dienstag findet keine Vorstellung statt.

Donnerstag gelangt das Schauspiel von Ganghofer: „Auf der Höhe“ zur Aufführung.

das Verdienst, zwei schüchternen Herzen sich finden helfen;“

„Ob sie wohl recht bald ihre Besuche abstatten werden? Der Zug der Dankbarkeit allein verpflichtet sie hierzu;“

„Sie dürfte ein ganz vernünftiges Frauchen werden;“

„Er kann von Glück reden, ein so hübsches, braves Mädchen heimgeführt zu haben.“

So und ähnlich gieng es am nächsten Sonntag beim dampfenden Gebräu der Frau Bissig lebhaft kreuz und quer durch die bedrückenden Dämpfe des mitgebrauten Kräutleins „Sprichmüß.“

Nein, sie werden nicht kommen, Ihr lieben Damen vom Sonntagsclub, denn sie wollen ihr junges Glück ohne Eure lebenswürdige Beihilfe genießen und es für alle Zukunft getreulich so halten.

Was sagte er?

„Wehe jenem Mädchen, das allein und schutzlos dastehend, lästernden, richtenden Menschen zum Opfer fällt, Menschen, welche vorher sich selbst auf Reinheit und Unbescholtenheit, Vergangenheit und Gegenwart prüfen mögen.“

„Du aber, sittenstrenge Hausfrau und Mutter, möchtest Du nicht weinen und wimmern in Deinem Motterschmerz, wenn man Dein Kind, für dessen Reinheit Du ja mit Deinem Herzkut einsteht, ebenso erbarmungslos richten und knicken würde?“

Grafnigg im November 1895. —Noemi—

Vermischtes.

Schließung katholischer Kirchen. Wie aus Warschau berichtet wird, wurden neuerdings in Russisch-Polen zahlreiche katholische Kirchen und Klöster im Auftrage der Behörden geschlossen.

Ein Opfer der Wissenschaft. Der Professor für Bacteriologie an der Moskauer Universität, Wotow, ist ein Opfer der Wissenschaft geworden. Er experimentierte vor einiger Zeit mit Mikroben, die sich in einem Gläschen befanden; unglücklicherweise sprang das Glas, und ein Splitter verlegte den Gelehrten am Halse. Das Gift drang auf diese Weise in seinen Körper, und die Mikroben, die er zum Heile Leidender zu verwenden gedachte, brachten ihm den Tod.

Ein Riesengeschäftshaus. Berlin kann Anspruch darauf machen, das größte Geschäftshaus der Welt zu besitzen, wie es selbst das in dieser Beziehung vorbildliche Amerika nicht aufzuweisen hat. Das Haus ist an Stelle der 21 Häuser in der Kaiser Wilhelm-, Rosen- und neuen Friedrichstraße entstanden und hat die stattliche Front von 250 Meter. Dieser Bau besteht aus Erdgeschos und vier Stockwerken mit je 53 hohen, breiten, zum größten Teil kerkerartig angelenkten Fenstern. 24 Fahrstühle, und zwar 8 für Personen und 16 für Lasten, mit electrischem Verriebe sind vorhanden. Der Riesenbau, der lediglich aus Stein, Eisen und Glas besteht, umfaßt zusammen, wie der „Konf.“ meldet, 40 in sich abgeschlossene Abtheilungen, die nur für Geschäftszwecke bestimmt sind.

In der Mount Morgan-Goldmine sind fossile Ueberreste vorweltlicher Thiere in großen Mengen gefunden worden, wie es den Anschein hat, bisher nicht bekannte Arten. Im King-District (Neuseeland) ist in einer Höhle das vollständige Geripp einer Moa aufgefunden worden; das Knochengestell dieses längst ausgestorbenen Laufvogels mißt 9 Fuß Höhe.

Ein lässliches Sittengemälde. Die 25jährige Försterstgattin Anna Januschka in Groß-Karlowitz (Mähren) unterhielt hinter dem Rücken ihres Gatten mit zwei Männern Liebesverhältnisse, nämlich zuerst nur mit dem 21jährigen Karl Pawelk und dann später auch mit dessen Freund Josef Krenel, damit dieser der Ausführung des geschmiedeten Mordplanes förderlich sei. Am 19. August erstattete sie dann selbst unter erheucheltem Schmerze die Anzeige, ihr Mann liege todt auf dem Felde. Die dahin entsendete Gerichtskommission fand, daß der Aermste mit Knütteln zu Tode geprügelt wurde und daß dies von zwei Personen geschehen sein müsse. Auf Grund der Erhebungen wurden Anna Januschka und ihre beiden Liebhaber verhaftet. Sie, sowie Pawelk leugneten, Krenel dagegen gestand, daß der Plan am 18. August im Schlafzimmer der Försterin endgiltig festgesetzt wurde und daß sie für die Mithilfe am Morde ihm Zärtlichkeiten erlaubte, während sich Pawelk mit dem Dienstmädchen unterhielt. Er und Pawelk lauerten dann dem Förster auf und schlugen auf ihn los. Er entfloß, sie holten ihn ein und schlugen mit den Knütteln so lange zu, bis er regungslos dalag. Dann gingen sie wieder ins Forsthaus zurück. Die Geschwornen in Reutitschein sprachen alle drei Angeklagte des Mordmordes einstimmig schuldig, worauf dieselben zum Tode durch den Strang verurtheilt wurden, und zwar mit der Bestimmung, daß die allfällige Exécution zuerst an Krenel, dann an Pawelk und zuletzt erst an der Hauptschuldigen, der mörderischen Försterin, zu vollziehen sei. — Es verdient bemerkt zu werden, daß Anna Januschka als eine bigotte Frau galt.

Ein trefflicher Tropfen Traubensaft. Man schreibt den „M. N. N.“: Der Volksweis hat bekanntlich bei den verschiedenen Jahrgängen sowohl bei den besten, wie bei den schlechtesten, dem Weine besondere Namen gegeben, sobald der „Federweiße“ angezapft wurde. So wurde der edle 45er „Michel“ getauft, der saure 60er zum Andenken an den eben verfloßenen Krieg in Italien „Garibaldi“, der giftig saure 71er „Turkos“, der womöglich noch saure 79er zum Andenken an den türkischen Krieg „Schipta“,

der 94er wegen des chinesisch-japanischen Krieges „Wei-hai-wei“ u. s. w. Nun hat in diesem Jahre unser großer Reichskanzler unter der wärmsten Theilnahme der ganzen Nation seinen 80. Geburtstag gefeiert und die deutschen Weinlande Baden, Bayern, Württemberg und Preußen fanden sich nicht in letzter Reihe ein, Bismarck mit dem Edelsten, was die Keller bergen, zu ehren. Darum war es gewiß nicht unangebracht, wenn man ihm zu den vielen Denkmälern, die ihm bereits gewidmet sind, auch in den Annalen deutschen Weinbaues ein Andenken stiftete, indem man den heurigen Jahrgang auf den Namen „Bismarck“ taufte. Öffentlich wird es der Eiserne Kanzler nachträglich genehmigen, daß man ihn diesmal zum Gevatter auserkoren und ihn neben seinen berühmten 46er Kollegen stellt.

Aus den Mördergruben von Boryslaw. Am 25. October verunglückte, wie erst jetzt bekannt wird, in dem Schacht der französischen Actiengesellschaft in Boryslaw der Arbeiter Adalbert Ric, 23 Jahre alt, aus der Gegend von Rzeszow. Der junge Mann stürzte in die Tiefe, da die dünne Drahtleine, mittelst welcher die Arbeiter in die Tiefe befördert werden, riß. Die Leine war, wie die Untersuchung erwies, ganz verrostet. Der Unglückliche stürzte vierzig Meter tief in den Schacht, wo er mit zerquetsertem Schädel liegen blieb. Er war auf der Stelle todt.

Tod auf der Gensjagd. Der gräfliche Oberjäger Lorenz Helf ging am Allerseelenstage in das Jagdgebiet des niederen Tauern, um für sich die berechnete Gense zu schießen. Er nahm auch die anderen Jäger mit sich, welche letztere sich jedoch im Revier von ihm trennten. Als es Abend wurde und die anderen zwei Jäger nichts von ihrem Vorgesetzten bemerkten, wurde ihnen bange und sie gingen, nachdem sie ihn auch im Hause nicht antrafen, mit noch ein paar Leuten auf die Suche. Um 11 Uhr nachts fanden sie den Oberjäger mit einer Gense auf dem Rücken im Schnee sitzend, todt auf. Als Ursache des Todes wurde Herzschlag constatirt.

Die Raube der Winzer. Die Winzer von Monton (Buy de Dome), die für ihren Naturwein keinen Absatz finden, stürzten eine Kunstweinfabrik, die sich in ihrem Dorfe aufgethan hatte und goßen 10.000 Liter Kunstwein auf die Straße.

Anfall auf einer Straßenbahn. In Cleveland stürzte am 16. d. M. abends infolge eines falschen Signals ein Motowagen der Straßenbahn auf die Zugbrücke des Biadukts, welche eine Höhe von hundert Fuß hat, in den Cuyahojasfluß. Der Wagen enthielt 20—30 Personen. Mehrere von diesen sprangen rechtzeitig ab, die Uebrigen extranken. Bisher wurden 13 Leichen geborgen. Die Motorbeamten wurden verhaftet.

Ein Millionen-Diebstahl. Bei der „Societe Generale“ in Brüssel wurde durch die Direction ein Diebstahl von 2,616.000 Francs entdeckt. Die Pariser Polizei verhaftete den dieses Diebstahls verdächtigen Cassier.

Schriftthum.

Die Krankenpflege im Hause und im Hospitale. Ein Handbuch für Familien und Krankenpflegerinnen von Th. Billroth. Fünfte vermehrte Auflage. Herausgegeben von Dr. R. Gerjuny in Wien. Mit einem Porträt Th. Billroth's in Lichtdruck, 7 Figuren im Text und 49 Abbildungen auf 32 Tafeln. 20 Bogen 8° in Original-Leinwandband. Preis 2 fl. 50 kr. — Am 6. Februar 1894 starb Theodor Billroth nach einem Leben, reich an Arbeit, reich an Erfolgen, reich an Ehren. Als er auf der Höhe des Ruhmes stand, anerkannt als einer der hervorragendsten Chirurgen der Gegenwart, aufgesucht als Lehrer von Aerzten aus allen Welttheilen, schrieb er dieses Buch, das keine wissenschaftliche Bedeutung haben sollte, das bestimmt war, dem Unterricht in der Krankenpflege zu dienen; Billroth gab darin eine Fülle von Erfahrungen am Krankenbett, eine Menge von Rathschlägen, aus denen man ersehen kann,

welch' liebevoller Arzt er war, wie er an alle großen und kleinen Pflichten dachte, deren Erfüllung das Loos der Kranken erleichtern kann; dies Buch ist ein Denkmal seiner Menschenliebe. Im Text wurden einige Veränderungen vorgenommen. Herrn Professor Dr. Heinrich Obersteiner verdankt das Buch Rathschläge für die Pflege Geisteskranker. Das XI. Capitel: „Vom Bau und den Leistungen des menschlichen Körpers“ wurde theilweise umgearbeitet. Auf die Ausstattung wurde besondere Sorgfalt verwendet und kann die künstlerische Ausstattung dieser fünften Auflage als musterträchtig und vollender hervorgehoben werden. Die Originalzeichnungen sind von August Roth im Rudolfinum, vom Director der Anstalt überwacht, ausgeführt worden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Timar. Dürfen wir Ihren Wohnort nennen?
Gili. Acceptiert.

Foulard-Seide 60 kr.

60 fl. 805 per Meter — japanische, chinesische sc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und färbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.05 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste sc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins sc.). — Porto- und Steuerfrei in's Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (5) 11—
Seiden-Fabriken G. Henneberg (L. u. T. Hoff), Zürich.

Gegen Katarrhe

Athmungsorgane. bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits,

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. (II)

An Herrn Eduard Langer.

Auch ich fühle mich veranlasst, an Ihren Aufruf im Interesse der Petition an den Reichstag um Abschaffung des kleinen Lotto einige befürwortende und unterstützende Bemerkungen zu knüpfen.

Ein Herr, Karl Muhr aus Linz, hat an dieser Stelle, besonders die Schäden und Nachtheile des kleinen Lotto's erörtert, ich will mich mit der Classen-Lotterie beschäftigen. Dieselbe ist eine Jahrhunderte alte Institution, sie reicht in das Mittelalter zurück. Schon im Jahre 1569 finden wir sie in London und im Jahre 1572 in Paris. Jahrhunderte hindurch hat sich diese Institution bewährt und erst jüngst hat sie in Ungarn ihre Feuerprobe bestanden. Die Ungarische Classenlotterie kann in jeder Hinsicht als Muster aufgestellt werden. Der Spielplan ist ein derartiger, dass jedes dritte Loos gewinnen muss. Diese Lotterie, deren Hauptcolporteur der bekannte „Lottokönig“ Carl Heintze in Budapest ist, bietet demnach Gewinnchancen, wie keine Lotterie. Dazu sind wirklich fabelhaft hohe Treffer ausgeschrieben und gelangt z. B. jetzt bei der im Monat December stattfindenden Hauptziehung ein Haupttreffer, der im glücklichsten Falle eine Million Kronen beträgt, zur Verloosung, trotzdem man sich mit Einsetzen von nur fl. 2.— aufwärts an dieser Lotterie betheiligen kann. Die Schaffung einer solchen Lotterie wäre meiner Ansicht nach in der einzureichenden Petition speciell anzuführen und dieser Modus als Grundlage für die Lottoreform in Oesterreich zu empfehlen. 853—3.

Carl Lehrer.
Kaufmann in Brünn.



Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, an mehr echt silberne Cylinder-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldline oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—52

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,
führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die
8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.



Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen.
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der
Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke „Heil.
Leopold“ in rothwarbem Druck versehen ist. Unsere registrierten
Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apothek zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolph Marek, Karl Gela,
Apotheker. 809—24

AUER-LICHT.

Billigstes,
schönstes, mildestes
Licht.

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage

Zu haben bei 814

JOSEF ARLT in Cilli.

Auer-Licht.

Mehrere

Verzehrungssteuer-Agenten

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden aufgenommen, cautions-
fähige bevorzugt. Anfrage bei **Jos. Lenko**, St. Peter bei Cilli. 869-3

Cacao-Fabriken von de Erve H. de Jong
königl. niederländ. Hoflieferanten, Wormerveer, Holland.

De Jong's Cacaopulver

das beste Fabrikat der Gegenwart

garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig
und von künstlichem Geschmack

ist zu haben 502—12

in jedem grösseren Specerei-, Drogen- und
Delicatessen-Geschäfte.

Vertreter für den En gros-Verkauf **Anton Stadler**, Graz.

Fleisch-Lieferungs-Ausschreibung.

Die Menage-Verwaltung des k. und k. 3/87. Infanterie-
Bataillon schreibt hiemit die Lieferung des Fleisches für das obige
Bataillon für die Zeit vom 1. Jänner 1896 bis 30. Juni 1896
aus.

Bewerber wollen ihre gestempelten Offerten bis 9. December
1895 an die obige Menage-Verwaltung einsenden, wo auch die
näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Cilli, am 21. November 1895.

Menage-Verwaltung

des k. u. k. 3/87. Infanterie-Bataillons

874

Magentropfen

des Apoth. C. Brady

(früher Mariazeller Magentropfen),

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des
C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und
bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender
Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady (früher
Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln
verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes
von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der
Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift



C. Brady, C. Brady,
Schutzmarke.

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen,
dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach
beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady
und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutz-
marke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in CILLI: Apotheke
zur Mariahilf. 865-35

J. Pserhofer's

830—12

Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“

Wien, I. Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's

Abführ-Pillen,

vormals Blutreinigung-Pillen genannt, altbekanntes, leicht
abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle
mit 6 Schachteln 1 fl. 3 kr., bei unfrankierter Nachnahmefendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrags kostet sammt portofreier Zusendung:
1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen
4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle
kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Abführ-Pillen
zu verlangen und darauf zu achten, dass die Vedelaufschrift jeder Schachtel den
auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namens J. Pserhofer, und zwar in
rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer.

1 Ziegel 40 kr., mit Francozusendung
65 fr.

Spitzweigerichsaft, 1 Flasche 50 fr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 fr., mit
Francozusendung 65 fr.

Stolls Kola-Präparate, vorzügliches
Stärkungsmittel für den Magen und
die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder
Elixir fl. 3.—, 1/2 Liter fl. 1.60, 1/4
Liter 85 fr.

Bittere Magentinctur, (früher Le-
bensessenz oder Prager Tropfen genannt).
Gefinde auflösendes Mittel von an-
regender und kräftigender Einwirkung

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.
Zeitungsmagazinen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils
vorhanden, theils werden alle etwa nicht auf Lager befindlichen Artikel auf Ver-
langen prompt und billigt besorgt.

Verwendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geld-
sendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrags (am besten mittels Post-
anweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmefendungen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Cilli beim Apotheker Gela.

auf den Magen bei Verdauungsstö-
rungen, 1 Flasche 22 kr., 1 Dgd.
fl. 2.—.

Wundenbalsam, 1 Flasche 50 fr.

Plasterbrustpulver, 1 Schachtel 35 fr.,
mit Francozus. 60 fr.

**Tannochin-Pomade von J. Pser-
hofer,** bestes Haarmuchsmittel, 1 Dose
2 fl.

Heilpflaster für Wunden von
weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel
50 fr., mit Francozus. 75 fr.

**Universal-Reinigungssalz von A.
W. Bulrich,** Hausmittel gegen
schlechte Verdauung, 1 Paket fl. 1.

Butter- und Käsebereitung

Molkereibetrieb etc.

Hierzu praktische Anleitung mit meinem General-
Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine
Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik

Wien 16/1. Ottakring. Panikengasse 32. 673—50

Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Verandgeschäft, Rudolfstraße Nr. 4
empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN



für Herren und Damen. Fertige Havelocks, Wettermäntel etc., vollkommen
waherdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
Muster und Katalog gratis und franco.

3 goldene,
15 silberne
Medaillen,
12 Ehren- und
Anerkennungs-
Diplome.

FRANZ JOH. KWIZDA



Kwizda's

Restitutionsfluid

k. und k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den
grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Ge-
brauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung
nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauch-
ungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd
zu hervorragenden Leistungen im Training.

(I.) 388-15.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Man achte ge-
fälligt auf obige
Schutzmarke
und verlange
ausdrücklich
KWIZDA's
Korneuburger
Restitutionsfluid.

Königl. rumänischer
Hoflieferant.

Zu beziehen
in allen
Apotheken und
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Heinrich Reppitsch

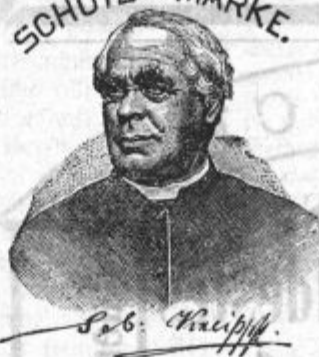
Zeugschmied für Brückenwaagenbau
und Kunstschlosserei

CILLI, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-
Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
Garten- und Grabgitter, Heu- u. Wein-
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
solid und billigst. 19-52



SCHUTZ - MARKE.



Wer sicher echten

Kneipp-Malzkafee

will

der kauft den in rothen viereckigen Paketen von

Gebrüder Oelz

BREGENZ.

Mit Oelzkafee gemischt, ist Bohnenkafee ganz
entbehrlich. 180-12

Richters Anker-Steinbaukasten



stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das be-
liebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei
Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten
und stets ergänzt und vergrößert werden können.
Wer dieses hervorragendste aller Spiel- und Be-
schäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von
der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrierte
Preisliste, die kostenlos versandt wird. Beim Ein-
kauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters
Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne
die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück;
wer dies unterläßt, kann leicht eine minder-
wertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die
echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können
und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Er-
gänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur
die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 40 Kr.,
75 Kr., 90 Kr. bis 6 fl. und höher vorrätig sind

in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Neu! Richters Gebäudespiele: Nicht zu hisig, El des Columbus, Vliesableiter, Griffentöter,
Zornbrecher, Kreuzspiel, Quälgeist usw. Preis 35 Kr. — Nur echt mit Anker!

J. Ad. Richter & Cie., Erste österr.-ung. kaiserl. u. königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik

Kontor u. Niederl.: I. Ribbelungeng. 4 Wien (Giebing).

Rudolfstadt (Thür.), Elten (Schweiz), Rotterdam, London, New-York, 215 Pearl-Street.



J. Bendik's



der k. u. k. aussch. priv.

Lederglantzinctur

sowie das rühmlichst bekannte patentierte
wasserdichte 130-25

Ledernahrungsfett

und das neu erfundene, eben auch patentierte

Ledernachgerbeöl.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von
Leber an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen,
Möbeln etc., letzteres um das Leder weich
und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom
k. u. k. Reichsriegsministerium. Eingeführt
in Marställen von k. u. k. Hoheiten, bei den
größten Transport-Unternehmungen in
Wien, Graz und Linz etc. etc., sowie bei
den k. u. k. Truppen aller Waffengattungen.
— Dann wird vorzügliches **Naß-** und
auch **Wasserrückhalt** erzeugt. Um Täuschungen
vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose
mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin**
versehen.

Preise per 1 Stück von jeder Gattung (ob
Glasdose oder Flasche) 10, 20, 40 und 80 Kr.
Wiederverkäufer und Militär erhalten
Rabatt.

Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger,
Graz: bei Krooth, Marburg: bei Hollajel,
Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei
Ruffi's Nachfolger, Tüffer: bei Glöbner.
Bitte Prospekt mit Preis-Courant von
der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Die Unterzeichneten geben tieferschüttelt Nachricht, dass es Gott, dem All-
mächtigen gefallen hat, ihre theure Mutter, Schwieger- und Grossmutter Frau

Antonie Stibenegg, geb. Gospodarič

am 21. d. um halb 7 Uhr abends nach kurzem Krankenlager und Empfang der
heiligen Sterbesacramente, im 74. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abuberufen.

Das Leichenbegängnis der theuren Dahingeshiedenen findet Samstag den
23. d., nachmittags halb 4 Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus, statt.

Das heil. Requiem wird Montag, den 25. d., um 10 Uhr vormittags in der
Franziskanerkirche gelesen.

Marburg, den 22. November 1895.

Die tieftrauernden Familienangehörigen.

Wer hustet nehme
die
rühmlichst bewährten und stets zu-
verlässigen 824-22

KAISER'S Brust-Bonbons

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit,
Brust-Katarrh und Verschleimung.
Durch zahlreiche Atteste als einzig
bestes und billigstes anerkannt.
In Pak. à 10 u. 20 Kr. erhältlich
bei Adolf Mörck, Apotheker in Cilli

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cissi.

Nr. 47.

III. Jahrgang.

1895.

Warum?

Ein moosgrüner Fels in den See ragt hinein
Umshattet von mächtigen Bäumen;
Am Felsen da lehnet ein Mädchen allein
Versunken in schmerzliches Träumen.

Bang starrt in die Ferne ihr thränenber Blick
Dann zucken die Lippen und fragen:

„Warum mir den Liebsten geraubt das Geschick
Ihr Blätter, könnt ihr mir's nicht sagen?“

Da rauscht's im Geäste und flüstert's herab
Im leise erzitternden Klagen:

„Warum man den Liebsten gebettet ins Grab
Wir wissen es nicht dir zu sagen.“

„So sagt mir ihr wiegenden Bäume im Flur,
So sagt mir ihr säuselnden Winde;

Ihr murmelnden Wellen, o saget es nur,
Warum ich den Liebsten nicht finde!“

Da säuselt der Wind ihr um Haar und Gesicht,
Die kräuselnden Wellen verschwinden;

Die Blumen, sie seufzen: „Wir wissen es nicht
Warum du ihn nimmer karnst finden.“

Und weiß es mir niemand zu sagen — warum?
Will nimmermehr klagen und weinen.

Du Süßer, du Einziger, Liebster darum
Will ewig mit dir mich vereinen.“

Es zittern die Blätter, es bebet das Rohr,

Es klaget der Wind am Gestade;

Der Mond und die Wolken, sie weben den Flor,
Die Wellen, sie fliehen vom — Grabe.

Timar.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

(Fortsetzung.)

„Ja, das Ihnen!“ versetzte sie kalt, mit Hoheit. „Und noch Eins — einen Rath, den ich Ihnen ertheilen möchte. Seien Sie vorsichtig im Verbreiten falscher Thatsachen! Den Namen, welchen ich führe, ich trage ihn mit dem vollsten Recht, wie Ihnen eine Dame Ihrer Bekanntschaft —“ sie sprach die beiden letzten Worte mit bitterer Verächtlichkeit — „bezeugen kann — Signorina Torelli! Fragen Sie sie doch,

was sie über die Familie de Courcy weiß und Sie werden Wunderdinge zu hören bekommen!“

„So leugnen Sie,“ fragte er zornbehebend, dicht vor sie hintretend, „so leugnen Sie, mit der Tochter des alten Peter Voss, die vor achtzehn Jahren plötzlich verschwand, identisch zu sein?“

Frau de Courcy war erbleicht bis in die Lippen, aber dennoch hielt sie an sich.

„Ich leugne Ihnen gegenüber gar Nichts, wie ich Ihnen gegenüber Nichts zugestehen habe!“ versetzte sie mit einer Härte, unter der sie nur mühsam die große Erregung ihres Innern verbarg. „Verlassen Sie mich jetzt sofort, mein Herr! Ich wünsche Nichts sehnlicher, als daß sich unsere Wege nie mehr kreuzen mögen!“

„Ich gehe!“ zischte Robert wuthbehebend. „Ja, ich gehe, aber Sie sollen von mir hören, Madame!“

Er gab sich nicht die Mühe, sich die Maske aufzuzwingen, welche er sonst in der heftigsten Aufregung selbst zur Schau zu tragen sich überwand. Guillaume fuhr förmlich erschrocken zurück, als er an ihm vorüberschritt, um seinen Wagen, der vor der Thür hielt, in Hast wieder zu besteigen, wie Frau de Courcy vom Fenster des Salons aus beobachtete.

Die Pferde zogen an, das Gefährt rollte davon, im selben Momente aber schraf Frau de Courcy zurück. Eine Stimme von draußen erreichte ihr Ohr, eine laute, heftige Stimme, der Guillaume scheinbar begütigend antwortete, doch die sich dann nur umso lauter erhob.

Wie magnetisiert schwankte sie bis in die Mitte des Gemaches, wo sie wie gebannt stehen blieb.

„Ich muß, ich muß sie sehen! Laßt mich — laßt mich zu ihr!“

Sie wußte es nicht, wie sie vorwärts gelangte, aber ehe sie noch den Drücker erfassen

konnte, legte sich bereits von draußen eine Hand auf denselben und vor der Schwankeuden, welche unter einem dumpfen Aufschrei mit beiden Händen um sich griff, auf der Schwelle, im Rahmen der geöffneten Thür stand hoch aufgerichtet, keuchenden Athems der alte Quartiersmann Peter Voss.

XLIII.

Die Klingel aus dem Boudoir der Signorina Torelli ertönte mit silberhellem Klang. Fanchon erschien lautlos an der Portiére. „Sind keine Briefe eingetroffen?“ fragte Signorina Torelli, den Kopf zur Seite wendend, sonst aber in Nichts ihre nachlässige Stellung verändernd, welche sie, in dem reizenden, eleganten Pariser Schaufelstuhl zurückgelehnt, einnahm.

„Nein, Signora!“ lautete die Entgegnung. „Guiseppa soll kommen!“

Fanchon verschwand und die Signorina versank offenbar in Nachdenken. Sie schrak leicht zusammen, als kurze Minuten später der Gerufene, der unhörbar eingetreten war, sich leicht neben ihr räusperte.

„Ah, Guiseppa,“ wandte die Signora sich ihm zu, „waren Sie in der Briefangelegenheit bereits auf dem Postamt?“

„Gestern Abend zuletzt, Signorina.“

„So wiederholen Sie die Nachfrage. Es muß inzwischen eine Antwort eingetroffen sein!“

Nach menschlicher Vorausberechnung, ja; immerhin hängt das Eintreffen eines Briefes davon ab, daß ein solcher überhaupt abgesandt ward.“

Ein Blick der Signorina ließ ihn sich auf die Lippen beißen.

„Ihre Folgerungen, in welchen Sie sich in letzter Zeit ergehen, sind staunenswert, Guiseppa; ich sehe jedoch keinen Grund, weshalb Sie von der früheren, gut geschulten Umgangsart, mit der ich Sie leidlich gern um mich hatte, neuerdings abweichen sollten. Ich war mit Ihnen bislang zufrieden!“

Der Diener verbeugte sich tief, als habe seine Herrin ihm eine Schmeichelei, statt einer allerdings verblühten Zurechtweisung gesagt.

„Und Signorina sollen keinen Grund haben, dies auch ferner zu sein. Meine gnädige Gebie-

terin weiß, daß sie sich vollkommen auf die Treue Guiseppa Beccio's verlassen kann, so lange derselbe ihr ergebenster Diener ist!“

Es lag eine eigenthümliche Betonung auf den Worten des letzten Sages, mit welchem der Sprecher schloß, eine inhaltsschwere, bedeutungsvolle Betonung, welche dem scharfen Ohr der Signorina nicht entging, wenn auch das huldvolle Lächeln, mit welchem sie ihren Vertrauten anblickte, kein leisestes Zeichen davon verrieth.

„Ich weiß das, mein guter Guiseppa,“ sprach sie leichthin. „Doch nun eilen Sie, mir Botschaft zu bringen. Ich lechze danach, wie der im hohen Norden vagierende Savoyardenknabe sich nach dem vielleicht einmal geschauten ewig blauen Himmel Neapels sehn!“

Mit einer erneuten Verneigung entfernte sich Guiseppa, doch kaum, daß die Portiére hinter ihm zusammengerauscht, veränderte sich sein Gesicht nicht weniger, als das seiner Herrin. Es wäre vielleicht schwer gewesen, zu sagen, in wessen Zügen die Umwandlung eine größere war.

„Es wird Zeit, daß ich seiner ledig werde,“ flüsterte die Signorina, den hübschen Sammtschemel, auf dem ihre zierlichen Füße ruhten, in ungerechtester Weise tyrannisierend. „Sobald ich mein Ziel erreicht habe, mag er die Rückreise nach Florenz antreten. Wie sagte er doch? So lange er mein ergebenster Diener sei? Ah, es bedurfte der Warnung nicht. Doch wenn ich ihn nicht mehr zu fürchten habe, dann Addio!“

Ihre Sprache war zum Schluss lebhafter und lauter geworden.

„Darf ich fragen, wem Addio, wenn Sie ihn nicht mehr zu fürchten nöthig haben?“

Dicht an ihrer Seite ertönten die Worte. „Mein Herr!“

Mit einem Sprunge stand die Signorina auf ihren beiden Füßen und maß den Sprecher mit einem Blick, welcher diesen hätte durchbohren müssen, wenn seine Macht nicht vollständig gescheitert wäre an dem maßlosen Hohn, den das dunkle Augenpaar ausstrahlte, welches dem der Signorina begegnete.

„Darf ich mir die Frage erlauben, was Sie zu diesem — gelinde ausgedrückt — ungeziemenden Eindringen berechtigt?“

Nur mühsam rangen sich die Worte aus ihrem Munde und nur deutlicher trat der belustigte Spott zu Tage, zu welchem dieselben seine Lippen sich kräuseln ließen.

„Aber, meine verehrte Signorina, weshalb denn diese Exaltation?“ klang die kühle Entgegnung zurück, während der Sprecher derselben, welcher kein Anderer war, als Robert Kolbe, sich nachlässig und in der ungeniertesten Weise auf einen Sessel niedersinken ließ. „Ich sehe durchaus keinen Grund, was Sie zu einer solchen veranlassen könnte. Gestern erachteten Sie es noch für angebracht, meinem Vater Mittheilung von Ihrer Angabe nach zwischen uns Beiden bestehenden Beziehungen zu machen und heute gerathen Sie außer sich darüber, daß ich, ein so guter Vertrauter in Ihren Salons, die Dienerin der Mühe überhob, mich anzumelden, und mir die Freiheit nahm, unangekündigt zu Ihnen einzutreten. Ich muß aufrichtig gestehen, ich weiß sonst für Manchen ziemlich unzusammenhängende Dinge mit Geschick zu kombiniren, aber in diesem Punkte stehe ich vor einem Räthsel —“

Signorina Torelli hatte ihren vorher inne gehalten Platz wieder eingenommen.

Es war in dem Gemach durchaus nicht übermäßig warm; wenn die Signora daher ihren Fächer lebhaft in Bewegung setzte, so konnte nur die Absicht, eine Erregtheit, welche sie nicht zu unterdrücken vermochte, damit zu maskiren, die Ursache sein.

Ihre Stimme klang jedoch völlig fest und ruhig, als sie jetzt anhub:

„Sie scheinen zu vergessen, mein Herr, daß Sie mich belauschten und ich weiß nicht, in welcher Anstandslehre das eine Tugend genannt wird —“

„Ja so, Sie sind mir noch eine Erwiderung schuldig, nahm Robert Kolbe, über ihre letzten Worte achlos hinweggehend, seine zuerst gestellte Frage wieder auf. „Wem sollte das Adagio gelten?“

Die Signora ließ den Fächer sinken. Ein spöttischer Ausdruck trat jetzt in ihren Zügen zu Tage.

„Sie fragen danach, der Sie für Manchen unzusammenhängende Dinge mit Geschick zu combiniren verstehen?“ gab sie mit dem ganzen Cynismus, über den sie so vorzüglich verfügte,

zurück. „O, fürwahr, es hieße den Meister beleidigen, wollte der Schüler denselben die Lösung eines so leichten Räthsels nicht selber finden lassen. Erzählen Sie mir lieber, wie Ihr Herr Papa sich nach meinem gestrigen Morgenbesuch befunden hat?“

Es war ein vollständiger Theatercoup, den sie da auspielte; die Signorina wußte es sehr wohl und ihr entging es nicht, wie es blickartig unheilvoll in seinen Augen aufflammte, wenn er sich sonst auch in seinem ganzem äußerlichen Wesen zwang, die mit leichtem Spott gepaarte Liebenswürdigkeit, welche er zur Schau trug, zu behaupten. Sie wollte ihm keine Antwort geben. Er hatte einen ihrer geheimsten Gedanken, den sie laut aussprach und der durchaus nicht für sein Ohr berechnet war, erlauscht und fand in der That keine Lösung für denselben. Aber er durfte sie das nicht merken lassen. Er war in einer Absicht gekommen, zu deren Gelingen er ihre gute Laune nicht verderben durfte.

„Mein Vater?“ versetzte er daher, an ihre letzte Frage anschließend. „O, sehr gut. Er würdigte mich sogar, was selten genug der Fall ist, einer längeren, vertrauten Unterredung.“

„Welche vermuthlich sehr angenehmer Art war?“ fragte die Sprecherin mit beißendem Spott.

„Ja, sehr angenehmer Art!“ gab er mit der größten Verbindlichkeit, unter welcher sich der bitterste Sarkasmus verbarg, zurück. „Die Unterredung hatte das Resultat, daß wir von einander gingen, versöhnt und einig, wie es zwischen Vater und Sohn nicht besser sein kann.“

„Ah, wirklich?“ Es lag ein leiser Zweifel in dem Ton ihrer Stimme. „Sie glauben gar nicht, wie mich diese Botschaft erfreut. Es könnte keinen häßlicheren Gedanken für mich geben, als den, als Frau in eine Häuslichkeit hineinzugethen, in welcher Uneinigkeit unter Denen, die naturgemäß zu einander gehören, herrschte.“

Es war ein durchaus zweifelhafter Blick, mit welchem er sie ansah, aber noch einmal ließ die Erinnerung an seine sich selbst gestellte Aufgabe ihn an sich halten.

„Apropos,“ lenkte er ohne Uebergang von dem Gesprächsthema ab. „Sie kennen Madame de Courcy genauer? Sie wissen Etwas über das Vorleben der Dame?“

Mit einer ungekünstelten Ueberraschung, welche ihn belustigte, fuhr sie den Frager an.

„Was bringt Sie zu dieser Vermuthung?“ entfuhr es ihr, ehe sie überlegte.

„Keine Vermuthung, sondern Gewissheit,“ versetzte er. „Madame de Courcy selbst,“ er betonte die einzelnen Worte scharf, „verwies mich an Sie, Signorina!“

„Ah!“ Wieder war es ein Ausruf so natürlichen Erstaunens, daß er ein leichtes Lächeln nicht zurückdrängen konnte, eine Wahrnehmung, welche ihr um so schneller ihre ganze Fassung zurückgab.

„Wirklich?“ fuhr sie fort, ihren Fächer wieder langsam in Bewegung setzend. „Madame de Courcy fand es in der That für angemessen, Sie um Auskunft über ihre Person an mich zu verweisen? O, fürwahr eine Ehre, die ich schätzen sollte!“

„Sie wissen also, was, die Vergangenheit der Dame anbetrifft?“

„Ob ich es weiß? Ich zweifle, daß Jemand besser unterrichtet ist, als ich, es sei denn, Madame de Courcy selbst!“ Mit einem eigenartigen Ausdruck kam der Name über ihre Lippen, ein Ausdruck, der sein Verlangen, Weiteres darüber zu erfahren, unverhüllt zu Tage treten ließ.

„Ah, so wissen Sie —“

„Ich weiß, daß Madame de Courcy nicht Valentin's Mutter ist.“

„Das ist die Wahrheit?“ rief er, aufspringend, nicht länger an sich haltend.

Sie sah ihn überrascht an.

„Nun und wenn? Was kann es Sie interessieren?“

„Was es mich interessieren kann? Diana, lassen Sie mich offen mit Ihnen sprechen. Es war ein flüchtiger Rausch, der mich einst zu Ihrem Sklaven machte. Erst Valentine ließ mich erkennen, was Liebe ist. Es mag eine seltsame Erklärung sein, welche ich Ihnen da gebe, aber es ist die Frau von Welt, zu der ich rede, und Sie werden mich verstehen. Sie haben sich mir feindlich gegenübergestellt, ein Zeichen, daß Sie mich so wenig lieben, wie ich Sie. Weshalb also wollen Sie, daß eine Verbindung geschlossen werde, welche uns Beiden nie zum Glück gereichen kann? Ich liebe Valentine, ich

wiederhole es. Werden Sie meine Verbündete. Verrathen Sie mir das Geheimnis der Frau, welche Sie hassen, wie ich weiß; das Geheimnis, welches die Mutter zwingt, mir ihre Tochter zu geben, und alle Vortheile, welche Ihnen die Millionen meines Vaters, wenn Sie seinen Sohn heirathen, gewähren können, sollen Ihnen zu Theil werden; denn um diese kann es Ihnen doch nur zu thun sein bei einer Verbindung, bei welcher Nichts ferner liegt, als der im gewöhnlichen Leben wichtigste Factor zu einer solchen — die Liebe!“

Er hatte in der heftigsten Aufregung gesprochen und bemerkte nicht, wie kalt und unbewegt sie seinen stürmischen Ausbruch anhörte. Nur einen Moment, als er ihres Hasses gegen ihre Todfeindin erwähnte, war es wie ein vulcangleiches Feuer in ihren Augen aufgeglüht, um aber sogleich wieder in Asche zurückzusinken vor dem bleichen Mädchenbilde, welches ihr hier in diesem Raume gegenübergestanden und einen unerschütterlichen Entschluß in ihrer Seele wachgerufen hatte — Anna Bernau. In jenen Stunden eines unausgesetzten inneren Kampfes, welchen die Worte der Unglücklichen, einem Sturmwind gleich, in ihr heraufbeschworen, hatte sie sich gelobt, das sich gesteckte Ziel jezt um jeden Preis zu erreichen, um eines hohen Entschlusses willen.

Diese Erinnerung auch dämpfte jezt den bligähnlichen Gedanken an Rache an Derjenigen, welche sie hasste, im Auflackern nieder.

(Fortsetzung folgt)

Weiteres.

Auch wahr. 1. Schauspieler: „Sie freuen sich, daß wir vor leeren Bänken spielen?“ — 2. Schauspieler: „Ja, die — pfeifen nicht so leicht.“

Uebersboten. 1. Badfisch: „Ja, mein Otto hat mich neulich angebichet!“ — 2. Badfisch: „Lächerlich! Mein Oscar hat sich neulich rasieren lassen!“

Enragiert. Der Privatier Müller ist ein so verbissener Kneippianer, daß er selbst sein Porträt in Wasserfarben malen ließ.

Echt kindlich. „Kinder, Ihr habt doch die Äpfel geschält, bevor Ihr sie gegessen habt?“ — „Jawohl, Mama!“ — „Wo habt Ihr denn die Schalen?“ — „Ja, die haben wir nachher gegessen.“

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden
in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die
Einsendung eines Muster-
rodes genügt, um ein passen-
des Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung
franco.

Nichtconvenientes wird
anstandslos umgetauscht oder
der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
f. u. f. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

Für Magenkrankheiten

ordinirt täglich von 7 Uhr Früh bis
6 Uhr abends, auch brieflich

A. Hierzegger,

prakt. Arzt in St. Ruprecht a. d. R., Bahnstation.

79

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan

VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

832-10

Illustrierte Oktav-Beste
von

UEBER LAND UND MEER.



Vielseitigste, bilderreiche
deutsche illustrierte
Monatsschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigen
Holzschnitt und Textillustrationen in
Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft.
— Preis pro Heft nur 1 Mark. —

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Erstere liefern das erste Heft auf
Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkaufo von
gesetzlich gestatteten Losen gegen Daten-
zahlungen laut Geheirakel XXXI vom Jahre
1889. Gewähren hohe Provision, eventuell auch
fixen Gehalt. 587-40
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesell-
schaft Adler & Comp., Budapest.

872

Ehren-Erklärung.

Ich Josef Dörffel, Kaminfegermeister derzeit, in Gonobitz, habe
über Frau Fany und Herrn Hubert Waser, letzterer Kaminfegermeister
in Gonobitz, in der Zeit vom Juni bis September l. J. bei
verschiedenen Gelegenheiten unwahre Beschuldigungen erhoben.

Nachdem ich mich von der Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen
überzeugt habe, widerrufe ich dieselben hiermit auch öffentlich und habe
den Genannten eine diesbezügliche Ehren-Erklärung bereits bei Gericht
abgegeben.

Gonobitz, am 17. November 1895.

Zum Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:

Die Donau

als Völkerweg, Schiffsfahrtsstraße und Reiseroute

von

Umand Freiherr v. Schweiger-Erchenfeld.

Mit ca. 250 Abbildungen, darunter zahlreichen Vollbildern
und 50 Karten, letztere zum Theil in Farbendruck.

In 30 Lieferungen zu 30 kr. oder in 4 Abtheilungen zu 2 fl. 25 kr.
In Original-Prachtband 10 fl. 50 kr.

Das Werk ist, unterstützt durch ein reiches Fachmaterial,
streng sachlich gehalten, wendet sich aber durch die Art der Dar-
stellungsweise an einen weiten Leserkreis, um den alten Freun-
den des herrlichen Donaustromes neue Verehrer desselben zuzuführen.

A. Hartlebens Verlag in Wien.



Sängern, Rednern, Professoren etc.

seien wärmstens empfohlen

Mörath's steirische Graupenzeltchen.

Atteste in großer Anzahl von Capacitäten.
In allen Apotheken, Droguerien und Specereiwarengeschäften er-
hältlich. Wo kein Depot, sende gegen Voreinsendung von
zehn 5 fr.-Marken 5 Schachteln franco.

TH. MÖRATH & COMP.

Droguerie „zum Biber“ Graz. 852

Damen-Confection

Grazerstrasse Nr. 4.

Grösste Auswahl in Winter- und Wetter-
mäntel, Capes-Jaquets und Jacken für jede Sai-
son. Winter-Radmäntel mit und ohne Pelz,
Lager fertiger Damen-, Mädchen und Kinder-
kleider für jede Jahreszeit. Grosse Auswahl in
Damenblousen in anerkannt bester Ausführung
und billigsten Preisen. Anfertigung aller erdenk-
lichen Damenkleider nach immer stets einge-
langten Modellen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Karl Roessner.

193

Erste Grazer Parquet-

und

Friessbrettel-Fabrik

Graz, Laubgasse Nr. 6,

empfiehlt ihre Waren in allen Grössen mit geklebten
Sessel-Leisten, weiche und lärchene schiff-
böden, ferner ihre Vollgatter zum Schneiden von
Bauholz und Brettern bis zu 25 Meter Länge.

873-3

Achtungsvoll

August Kriziz & Otter.

Muster und Kostenvoranschläge gratis

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums,
Schreibzeuge, Handschuhtasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis,
Arbeitsstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für
Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. S. Keller in Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome. 871-4

Kundmachung.

Samstag, den 14. December 1895, vormittags 10 Uhr,
findet beim gefertigten Ortschulrath die Vergebung der Bau- und Pro-
fessionistenarbeiten zum Baue einer zweiclassigen Volksschule in Pritova
im Wege der Minuendo-Vicitation statt.

Die Kosten des Baues sammt Materiale sind auf 12,219 fl. 57 kr.
veranschlagt.

Jeder Vicitant hat vor Beginn der Vicitation 10 % von den veran-
schlagten Kosten als Vadium in Barem oder Werthpapieren zu erlegen.

Die näheren Bedingungen, Kostenüberschläge etc. können beim gefertigten
Obmann eingesehen werden.

Ortschulrath Pritova, den 22. November 1895.

Der Obmann:

Andr. Suppanz.

FRITZ RASCH

Buchhandlung, Cilli.

Soeben eingetroffen:

Georg Ebers:

Im blauen Hocht. Roman aus dem deutschen Culturleben im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Eleg. geb. fl. 3.60.

Felix Dahn:

Chlodevich. Hist. Roman aus der Völkerwanderung. Eleg. geb. fl. 4.20.

Julius Wolff:

Aus dem Felde. Eleg. geb. fl. 1.50.

Paul Henze:

Ueber allen Gipfeln. Roman. Eleg. geb. fl. 3.60.

Peter Rosegger:

Der Waldvogel. Neue Geschichten aus Berg und Thal. Eleg. geb. fl. 3. —

Demnächst erscheint:

Rudolf Baumbach:

Aus der Jugendzeit. Eleg. geb. fl. 3.72.

Statin Pascha:

Fener und Schwert im Sudan. Eleg. geb. fl. 6. —

Georg Ebers:

Die Unersehblichen. Ein Märchen. Illustr. Pracht-Ausg. Eleg. geb. fl. 6. —

FRITZ RASCH, Buchhandlung.
CILLI. 881

Feine Tafel-Butter

vom Gute **Lemberg** wird jeden Dienstag und Freitag zum Preise von 1 fl. 20 kr. pro Kilogramm im Hause Nr. 5 in der Karolinenstrasse ebenerdig rechts abgegeben. 870—2

Solider u. tüchtiger Detail-Reisender

von der 854—3

Nähmaschinen - Branche
wird gesucht.

Offerte zu richten an:

Johann Jax in Laibach.

Vor kurzem erschien in meinem Verlage:
**Erster untersteirischer
Schreibkalender für Stadt u. Land**
VII. Jahrgang 1896. 858—6
Preis gebunden 40 kr., nach Auswärts
50 kr. — Zu beziehen durch jede Buch-
handlung oder direct von Joh. Ratsch/
Nachfol. Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.

Lehrerin

ertheilt Unterricht in den Volksschulgegen-
ständen. — Anfrage bei Herrn **Adler**,
Buchhändler, Cilli. 878.

**Wegen Uebersiedlung billig zu
verkaufen** 877

1 Divan mit 4 Fauteuils,
1 Schreibtisch mit Bildern,
1 grosse Pendel-Uhr und
Diverses.

Carolinengasse 8, rechts.

Verzehrungssteuer- Besteller

für Weitenstein wird mit 1. Jänner 1896
aufgenommen. Näheres bei

Josef Teppe

in Weitenstein. 876—3.

Sichere Existenz,

für Jedermann, welcher sich mit Anwer-
bung von Mitgliedern zu Losgesellschaften
befassen will. Offerte unter A. G. Haupt-
post. 849—4

Michael Altziebler,

Thonwaaren-Erzeuger in Cilli,
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

440—55
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Der Billigste bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf

Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr.

aufwärts.

Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 kr.

aufwärts.

Kleider-Barchente, die schönsten

Dessins, à 2 kr.

Kleider-Flanellets, die feinsten Des-
sins, von 29 kr. aufwärts, nur bei

S. L. Schwarz, Graz,

Jakominiplatz 16,

„zum billigen Mann“.

Musterversand täglich gratis u. franco.

820—20

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrngasse Nr. 15
empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeit-
schriften u. Bücher für Kanzleien, Schulen,
Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung
von Schreibmappen, Cartonagen, Passe-
partouts und Montierung von Stickereien
billigst.

Gastwirtschaft „Wilder Mann“.

Heute

Brat-, Blut-, Leber- und
Selchwürste, sehr fein-
schmeckend. 880

Gastwirtschaft „Wilder Mann“.

Vergessen

wurde ein Paquet **Strümpfe** in der
Hauptniederlage der Firma

Lamberg Chiba in Cilli,

wo sie abgeholt werden können. 875

Winterrock

fast neu, ist billig zu verkaufen. Wo?
jagt die Verwaltung des Blattes.

Gegründet 1870.
**Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung**
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Für tadellosen Schnitt und reellste
Bedienung garantiert die Firma
C. J. Hamann

Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k.
Officiers-Uniformierungen und der
Uniformierung in der k. u. k. Kriegs-
marine. 233-40

Preis-Courante

in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache
werden auf Verlangen franco zugesandt.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem
777—10 sicher wirkenden

V. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.
Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich im Haupt-
depot bei **J. Grolsch in Brünn.**
Cilli: **Fr. Rischlawy**, Droguist.

Ein Lehrjunge

findet sofort Aufnahme beim Spenglermeister

Heinrich Schenermann

in Cilli. 868—3

Für einen Lehrjungen

wird Posten in einer gemischten Waren-
handlung in einem deutschen Hause
gesucht.

Auskunft ertheilt die Verwaltung
des Blattes. 884—3

Ein Lehrling

wird für eine Buchhandlung in
Untersteiermark gesucht.

Näheres bei der Verwaltung
des Blattes. 882—2

Zwei Wohnungen in Cilli

in der Schulgasse, Haus Nr. 21. — Die
eine im II. Stock links, bestehend aus
5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer,
Keller- und Dachboden-Anteil und Holz-
lage ist sogleich zu vergeben; die
andere im I. Stock rechts, bestehend aus
3 Zimmern etc. wie bei der obigen, ist
vom 1. December l. J. zu vergeben. Aus-
sicht auf die Sann, den Stadtpark, Nikolai-
und Laibach. — Anfrage im Hause selbst,
oder beim vulgo Grenadierwirt in Polule.

Schöne Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern mit Glas-
salon sammt Zugehör ist

Neugasse Nr. 15.

sofort zu vermieten. 855—3

Im

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Aus-
künfte ertheilt der Hausbesitzer da-
selbst. 850—12

Ganzer

zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Vor-
saal sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19
mit 1. December zu vermieten. 805—6

Danksagung.

Ich hatte sehr starken, zähen, schleimigen Auswurf mit Brustbeklemmung und Athemnoth. Ich bat daher den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hove in Köln am Rhein, Sachsestr. 8, um Rath und Behandlung. Zu meiner größten Freude legte sich die Brustbeklemmung schon am zweiten Tage, auch Auswurf und Husten sind vollständig verschwunden und ich fühle mich wieder ganz wohl. Herrn Dr. Hove meinen besten Dank!
(gez.) Mühlenbesitzer Aug. König,
Streck bei Roßlau a. E. 266

Ein

862-3

Garten

ist in der Stadt Cilli unter günstigen
Bedingungen sofort zu verpachten.
Näheres bei der Verwaltung des Blattes.

Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

CILLI, Grazer gasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445—52

empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

Damen-Frisier-Salon separiert.

